

Erscheint täglich außer Sonntagen.  
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 65 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Einzelgenosse: Die einseitige Konzeption  
60 Pf., Kellnerzeitung 6 M., Ermäßigungen nach Tarif.  
Postkonten: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37536, Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

## Begründung im Leipziger Urteil.

### Schiedspruch ungültig, da Einbruch in den Tarif vorliegt,

Leipzig, 22. Januar.

Die Begründung der Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts, das den ersten Nachschiedspruch für nichtig erklärt hat, nahm drei Viertelstunden in Anspruch. Der Vorsitzende, Senatspräsident Degg, führte aus:

Die Klagepartei leide die Nichtigkeit des Schiedspruches aus zwei Gründen ab. Der erste Grund geht dahin, daß der Schiedspruch allein auf die Stimme des Schlichters hin, also nicht von der Schlichterkammer erlassen worden sei. Aus allen rechtlichen Erwägungen gehe sich das Reichsarbeitsgericht im vorliegenden Falle nicht in der Lage, eine Rechtsfolge zu ziehen, und zwar aus dem Grunde, weil es dem Berufungsgericht darin beitrage, daß ein etwa vorhandener Verfahrensmangel vom Gericht nicht nachzuprüfen wäre. Nach den Feststellungen des Berufungsgerichtes ist der Spruch in vorchriftsmäßiger Weise ergangen.

Damit stellt sich der Spruch als gesetzlich zustande gekommen dar, und zwar als Spruch der Kammer, mag auch bei der Willensbildung ein gesetzlich nicht begründetes Verfahren stattgefunden haben.

Der zweite Grund für die beantragte Nichtigkeitsklärung geht dahin, daß der Schiedspruch in dem noch geltenden Rahmentarif vom 16. Mai 1927 eingegriffen und dessen Bestimmungen abgeändert habe.

Das Reichsarbeitsgericht ist dem Berufungsgericht in einigen Punkten darin gefolgt,

daß tatsächlich ein Einbruch in den Tarifvertrag stattgefunden habe.

Ein solcher Einbruch ist in der allgemeinen Erhöhung des Verdienstes der Stundenlöhne der Arbeiter über 21 Jahre zu erblicken. Nach dem Rahmentarif wurden lediglich die Löhne für das ganze Tarifgebiet einheitlich geregelt, während im übrigen eine örtliche oder werklliche Festlegung stattgefunden habe. Ein zweiter Einbruch sei darin zu erblicken, daß die Akkord- und Prämien-Arbeiter neben dem Zeitzuschlag eine feste, nicht akkordfähige Zulage von 2 Pf. für die Stunde erhielten, wonach der reine Akkord ausgeschlossen worden und die Berechnungsweise für den Akkorddurchschnitt beeinträchtigt worden ist.

Das Reichsarbeitsgericht mißbilligt die Auffassung des Berufungsgerichtes, nach der die Schlichtungsbehörden befugt seien, in bestehende Tarifverträge einzugreifen, sofern dies im höheren Staatsinteresse zur Herbeiführung des Arbeitsfriedens geboten erscheint,

und erachtet als schlichtungsfähige Sache mit einem Gesamtinteressenstreit über Gegenstände, die nicht bereits durch vertragsrechtliche Bindung geregelt sind. Ein Schlichtungsverfahren kann also nicht zu dem Zwecke eingeleitet werden, um einen bestehenden Tarif abzuändern. Es würde eine Durchbrechung des Grundsatzes der Vertragstreue bedeuten, wenn man die Schlichtungsbehörden für befugt erachtet würde, auch zu einem solchen Zwecke ein Schlichtungsverfahren einzuleiten und durchzuführen.

Was das Berufungsgericht im einzelnen anführt, um seine Ansicht zu stützen, kann nicht als durchschlagend angesehen werden. Wenn noch geltend gemacht wird, der Zweck des Schlichtungsverfahrens sei, die Wirtschaft vor Erschütterungen zu bewahren, so ist das eine richtig, daß Wirtschaftskämpfe vermieden werden müssen. Es ist aber im vorliegenden Falle vom Berufungsgericht nicht beachtet worden, daß es sich um tarifwidrige Wirtschaftskämpfe handele. Die Ansicht des Berufungsgerichtes würde zu einer Begünstigung solcher tarifwidrigen Wirtschaftskämpfe und zu einer Unterhöhlung der Vertragstreue führen. Wenn es jede Tarifpartei in der Hand hätte, einen bestehenden Tarifvertrag als ihren Interessen nicht entsprechend zu negieren, so würde dies eine starke Unsicherheit und zugleich eine Gefährdung des Arbeitsfriedens im Gefolge haben. Es kommt dabei aber immer auf den Zusammenhang der Bestimmungen im ganzen an,

und von diesem Gesichtspunkte aus läßt sich eine Teilung der gültigen und ungültigen Bestimmungen im vorliegenden Falle nach Ansicht des Reichsarbeitsgerichtes nicht rechtfertigen.

Die Bestimmungen, die hier ein Eingreifen in den Rahmentarifvertrag bedeuten, sind im Grunde Bestimmungen des Schiedspruches und stehen mit der ganzen Schiedsregelung in derartig engem Zusammenhang, daß eine Trennung gar nicht möglich ist.

Die Folge ist, daß der Schiedspruch im ganzen als nichtig anzusehen ist. Daran kann auch die Verbindlichkeitsklärung des Reichsarbeitsministers nichts ändern.

### Mißverständener Befehl.



Wiedlung vom Stahlhelm: „Volksbegehren in die Wege geleitet.“  
Hugenberg: „Ihr Idioten! Ihr solltet doch nur so tun!“

## 200000 M. Lohnfelder gestohlen.

Der Täter — der Chef der Pinkertons des Rechenkapitals.

Hamm, 23. Januar.

In der Nacht zum Mittwoch wurden auf der Zechen Königsborn Schächte 2 die dort untergebrachten Lohnfelder in Höhe von über 200 000 Mark, die für die Belegschaften der Schächte Königsborn 2, 3 und 4 bestimmt waren, gestohlen. Es wurde nur Papiergeld mitgenommen. Als Täter kommt mit größter Wahrscheinlichkeit der Leiter der Zechenpolizei in Frage, der flüchtig ist. Den Bergarbeitern konnte am Mittwoch morgen der Lohn nicht ausgezahlt werden.

Zur Erläuterung sei darauf hingewiesen, daß die Zechenpolizei weder staatlich noch kommunal ist, sondern eine private Einrichtung, die von den Zechenbesitzern unterhalten und bezahlt wird.

### Dieß und Goldmann nicht amnestiert. Der Berliner Beschluß vom Reichsgericht aufgehoben.

Leipzig, 23. Januar.

Das Reichsgericht hat den Beschluß des Amtsgerichtes Berlin-Mitte aufgehoben, wonach das gegen Dr. Dieß und Goldmann schwebende Verfahren wegen verurteilten Landesverrats durch das Amnestiegesetz vom 14. Juli 1928 aufgehoben worden war.

Gegen Dr. Dieß und Goldmann war im November 1928 ein Verfahren wegen vollendeten Landesverrats eingeleitet worden, und der Oberstaatsanwalt und das Reichsgericht untersuchten mehrere Monate die Sache, bis dann schließlich die Anklage auf verurteilten Landesverrat formelliert wurde. Damit gab das Reichsgericht den Fall nach Berlin ab, wo das Amtsgericht Berlin-Mitte die Verhandlung durchführen sollte. Der Verteidiger der Angeklagten stellte darauf im Herbst v. J. bei der Staatsanwaltschaft den Antrag, die beiden Beschuldigten zu amnestieren, und das Gericht entschied in zustimmendem Sinne. Das Reichsgericht hat jedoch nunmehr den Beschluß des Berliner Gerichts aufgehoben und angeordnet, daß im März dieses Jahres das Verfahren gegen Dieß und Genossen durchzuführen sei.

Im Verlauf dieses Verfahrens wird übrigens auch der Fall Claß eine Rolle spielen, der bekanntlich das Reichsgericht auch lange Zeit beschäftigt hat und dann zur Einstellung des Verfahrens führte. Es handelt sich nämlich darum, daß Dr. Dieß sich bei seinem Vorgehen angeblich von einem Brief hat leiten lassen, den Justizrat Claß an Hindenburg geschrieben hatte.

### Denkschrift-Untersuchung.

Die Mitarbeit der politischen Polizei zur Aufdeckung des Verrats der Bonzertreuer-Denkschrift Minister Erdener an die englische Zeitschrift ist, wie wir hören, bis jetzt weder von der Oberstaatsanwaltschaft, noch vom Reichswehrministerium in Anspruch genommen worden. Eine Veröffentlichung der Namen seiner 24 Personen, die die Denkschrift erhalten haben, ist nicht zu erwarten. Vermutlich sind diese 24 Namen der Staatsanwaltschaft bekanntgegeben worden.

### Die Reithosen in Sonnenburg „Idiot Teddy“

Berichte 2. Seite

## Der deutsch-polnische Friede.

Der „Vorwärts“ wird folgeschwiegen.

Warschau, 23. Januar. (Eigenbericht.)

Der sozialistische „Robotnik“ widmet seinen Leitartikel der Besprechung der deutsch-polnischen Beziehungen. Er zitiert dabei den Sonntagartikel des „Vorwärts“ und bedauert, daß die polnische Presse von diesem Artikel keinerlei Kenntnis genommen habe. „Robotnik“ stellt fest, daß leider tatsächlich in Deutschland und in Polen ein gegenseitiges Mißtrauen bestehe. Aber er betont, daß dieses Mißtrauen auf polnischer Seite kein aggressives sei. Nicht nur die gegenwärtige polnische Regierung, sondern überhaupt jede polnische Regierung habe den Gedanken aufgegeben, Deutschland je zu überfallen. Die Politik Polens müsse unbedingt friedlich sein. Und sie könne es auch schon aus dem Grunde sein, weil in Polen keine Vergeltungspolitik Platz haben könne, wie sie leider in manchen Kreisen Deutschlands bestehe. Der „Robotnik“ spricht sich für eine Besserung der deutsch-polnischen Beziehungen aus, stellt aber fest, daß auch in Frankreich gewisse Strömungen herrschen, die in einer deutsch-polnischen Verständigung eine Gefahr für die französisch-polnische Freundschaft sehen. Nur die Demokratie in diesen drei Ländern wird einen Weg zur Verständigung schaffen und die bestehenden Schwierigkeiten aus dem Wege räumen können.

## Obstruktion gegen Kreuzerbau.

Harter Kampf im amerikanischen Senat.

London, 23. Januar.

Die republikanischen Führer im amerikanischen Senat hielten gestern eine Konferenz ab, um die Mittel und Wege zu erörtern, wie die Kreuzerporlage vor Ablauf des gegenwärtigen Tagungsabschnittes im Senat verabschiedet werden kann. Für die Vorlage stehen nach vertraulichen Ermittlungen 67 Stimmen zur Verfügung, dagegen zehn entschiedene Gegner der Vorlage, während 18 Mitglieder des Senats als zweifelhaft gelten, in der Hauptsache unfreundlich. Senator Blaine, ein radikaler Republikaner, der einer der führenden Gegner der Kreuzerporlage ist, wurde gestern daran verhindert, die Opposition gegen die Kreuzerporlage weiter zu treiben. Blaine sprach mehrere Stunden vor nahezu leerem Hause lediglich in der Absicht, die Zeit auszufüllen und die Behandlung der Kreuzerporlage zu unterbinden. Die Fraktionsgruppe des Senats wird nunmehr energische Maßnahmen ergreifen, um auf Grund der gestrigen Konferenz der republikanischen Führer die Verabschiedung der Kreuzerporlage zu sichern.

## Textilarbeiterausperrung in Sachsen.

Dresd., 23. Januar.

Eine Veränderung in der Streiklage im Verbandsgebiet der sächsisch-thüringischen Webereien ist nicht eingetreten. Heute werden mit Arbeitsstillstand auch in Greiz, dem Sitz des Verbandes, sämtliche Verbandsbetriebe stillgelegt, so daß dann in Gera, Meerane, Glauchau und Greiz die Gesamtarbeiterzahl ausgespart ist. Da der Verband im ganzen 161 Betriebe umfaßt und vom Streik bzw. der Ausperrung nun 74 in Gera, Meerane, Glauchau und Greiz sowie in Eißenberg und Reichenbach i. V. betroffen sind, werden sich heute abend etwa die Hälfte der im Verbandsgebiet beschäftigten 25 000 Arbeiter der Bewegung angeschlossen haben.

## Idiot Teddy und Schweinehund Neumann.

Erbauliche Einzelheiten erfährt man aus den Verhandlungen der Moskauer Untersuchungskommission gegen die kommunistischen Redakteure Gaim und Hausen. Auf der Reichsfraktionsversammlung der Rechte, die Ende Dezember in Berlin stattfand, berichtete Hausen über diese Verhandlungen, wobei er folgendes ausführte:

Bela Khan, der auch der Untersuchungskommission angehörte, versuchte den Genossen Hausen zur Abgabe einer Erklärung zu bewegen, in der sie ihre Fehler anerkennen und sich der kommunistischen Disziplin unterwerfen. Im Laufe dieses Gesprächs äußerte sich Bela Khan: „Daß Teddy ein Idiot ist, wissen wir, und daß Neumann ein Schweinehund ist, auch. Aber wir können nicht nach dem Beschluß des Effi in Sachen Thälmann jetzt gegen sie eine andere Stellung einnehmen. Ihr müßt uns durch eine Erklärung die Gelegenheit geben, ohne das Effi zu kompromittieren, gegen euren Ausschluß zu stimmen.“

Ein edles Verhältnis des Vertrauens und der gegenseitigen Achtung herrscht in dieser Partei.

## Liebesmord an einer 14-jährigen.

Der Täter erschießt sich selbst.

Der 23-jährige Fahrburische Ruhmann unterhielt in Frankfurt a. M. seit einiger Zeit mit der 14-jährigen Schülerin Effi Stück ein Verhältnis, das jetzt zur Kenntnis der Polizei gekommen war. Um einer Strafe zu entgehen, öffnete Ruhmann gestern abend in Abwesenheit der Eltern des Mädchens mit einem Nachschlüssel deren Wohnung und gab auf die bereits schlafende einen Revolvererschuß ab. Das Geschloß drang dem Mädchen in die Schläfe. Der Täter brachte sich dann selbst einen Schuss in den Kopf bei. Als die Eltern zurückkehrten, fanden sie ihr Kind tot im Bett. Der schwer verletzte Ruhmann ist gegen Morgen im Krankenhaus ebenfalls gestorben.

## Die Aengste des Freigesprochenen.

Pössl aus Wien geflüchtet.

Der vom Wiener Schwurgericht freigesprochene Redakteur Dolar Pössl, der bekanntlich den Redakteur Bruno Wolff ermordete, ist mit seiner Familie nach Budapest geflüchtet.

In den Abendstunden wurde in Budapest bekannt, daß der nach Budapest geflüchtete Wiener Redakteur Pössl mit seinem Wiener Rechtsbeistand ein telephonisches Gespräch geführt hatte, in dessen Verlauf ihn der Anwalt davon überzeugte, daß er ruhig nach Wien zurückkehren könne, da ihm keinerlei Leid angetan werden würde. Daraufhin ist Pössl mit seiner Gattin mit dem Wiener Schnellzug abgereist.

Das französische Tunnelkomitee hat mit Befriedigung von der günstigen Einstellung der englischen Presse zu dem Plan des Tunnelbaus unter dem Kanal Kenntnis genommen. Das Komitee würde diesen Bau als das wertvollste Werkzeuge der Annäherung zwischen Frankreich und England und als die endgültige Garantie des Friedens in Europa begrüßen.

# Wie aus einer Tuchhose eine Reithose wurde

### Die Aussagen des Sträflings Paasch im Sonnenburger Prozeß.

Sonnenburg, 23. Januar.

Vor Beginn der heutigen Verhandlung im Sonnenburger Zuchthausprozeß wurde bekannt, daß einer der als Belastungszeugen nach Sonnenburg transportierten Schwerverbrecher, der Mörder **Aleg Hoffmann**, in der Nacht in einem Wankanzell seine Zelle restlos demoliert habe. Zur Rede gestellt, erklärte er, daß er über die bevorstehende Vernehmung in diesem Prozeß so erregt sei, daß er fast vollständig die Kerker verloren habe. Auf jeden Fall hat dieser Vorgang zu verschärften Ueberwachungsmaßnahmen in der Anstalt Anlaß gegeben.

Zu Beginn der Verhandlung machte Rechtsanwalt Themat noch darauf aufmerksam, daß nach den neuerlichen Mitteilungen eines Gefangenen sich jetzt herausstelle, daß der Strafgefangene **Paasch** seinerzeit ungehinderten Zutritt zu dem

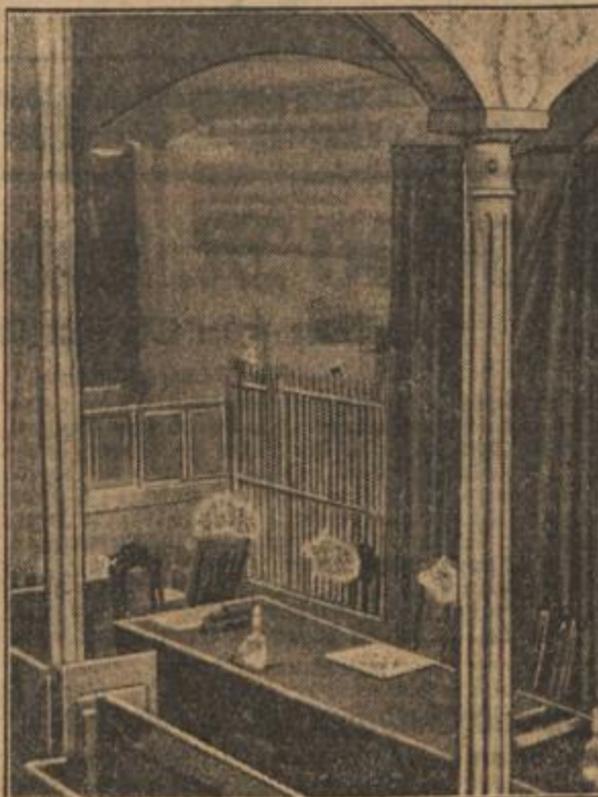


Zuchthauszellen in Sonnenburg

Bureau des Werkmeisters Grafunder hatte, und daß der dringende Verdacht besteht, daß er dort die für die Beamten ausgestellten Bestellzettel abgeändert bzw. verfälscht habe. Es hat sich nämlich ergeben, daß verschiedene Namen von Beamten falsch geschrieben worden seien und daß die von den Beamten selbst ausgefüllten Zettel über den Bezug von Sachen durch andere von fremder Hand geschrieben ersetzt worden seien. Möglicherweise liege hier eine Urkundenfälschung des Paasch vor. Wahrscheinlich stehen sich so Differenzen zwischen den eingetragenen und den tatsächlich erhaltenen Sachen erklären. In längeren Auseinandersetzungen über die Handhabung der Bestellung durch die Beamten und über die Frage, ob die von der Firma Schwarzschild verhängte Verkaufsperre auch wohl so genau durchgeführt worden sei, kam noch zur Sprache, daß nach den Verträgen zwischen der Aufstverwaltung und der Firma Schwarzschild die Beamten der Straf-anstalten an und für sich kein Recht zum Bezug von Sachen aus dem Ueberwachungsbetrieb hatten, daß aber Direktor Lüdecke mit dem Inhaber der Firma Schwarzschild für seine Beamten ein entsprechendes Abkommen getroffen hatte.

### Die Hofe des Herrn Wachtmeisters.

Der nunmehr vorgeführte Sträfling Paasch erklärte zunächst auf Befragen des Vorsitzenden, daß er zu der Trägerkolonne des Oberwachtmeisters Kaumann gehört habe, die mit dem Abtransport des Heeresgutes vom Bahnhof Sonnenburg betraut war, und daß er bei dem Werkmeister Grafunder Kalfaktor war. Die weitere Frage, ob dabei Unregelmäßigkeiten vorgekommen seien, bejahte Paasch unumwunden. „Der Wachtmeister Boithe zeigte mir einmal eine Rechnung der Firma



Die Zuchthauskirche in Sonnenburg

Schwarzschild über eine Tuchhose und sagte: „Die Tuchhose habe ich doch hintenrum, offiziell habe ich eine Reithose bekommen.“ Daraufhin habe ich bei Grafunder die Rechnung und den Preis entsprechend abändern müssen. Auf Veranlassung des Staatsanwalts mußte der Gefangene Paasch zeigen, wie der Bestellzettel des Angeklagten Boithe zuerst und dann nach Abänderung durch den Werkmeister Grafunder aus sah. Danach hand auf der Rechnung zuerst eine Tuchhose für 3,50 M., später aber nur eine Reithose für 2,50 M. „Die hintenrum angefertigte

Hose,“ so erklärte der Gefangene, „hatte Boithe bei mir bestellt. Ich habe ihm Maß genommen und ließ sie ihm von dem Schneider Maj aus getrennten Militärmänteln anfertigen. Wir nahmen für diese Arbeiten die Hälfte vom Reichswehrministerium. Sie waren durchweg neu oder wenigstens zum Teil sehr gut. Als die Hose fertig war, nahm ich sie mit zum Bahnhof, versteckte sie zunächst in einem Wagon und gab sie dann unterwegs Boithe, der mir später dafür eine ganze Leberwurst schenkte, die wir auf der Schneiderstube gemeinsam verzehrten. Er wollte auch noch ein Paar Schuhe haben, hat aber keine bekommen. Mein Buch mit der Liste der Beamten, die Hosen bekommen hatten, und mit den eingetragenen Sachen habe ich später bei der Revision zerrissen, denn ich wollte nicht, daß es gefunden würde. Ich wollte die Beamten zuerst überhaupt schonen, besonders Raumann, der uns anständig behandelt hat. Aber ich mußte ja ausweichen, weil ich sonst selbst in den Verdacht der Verleitung zum Meineid kam.“ Vorl.: Waren Sie vielleicht auf andere Beamte schlecht zu sprechen und haben Sie sie deshalb auf die Liste gesetzt? Zeuge Paasch: Nein, Steinbock hatte eine Liste von Beamten, die Sachen bekommen hatten, aber ich hatte immer noch gebremst. Es war für mich doch ein eigenes Gefühl, wo ich mit den Beamten immer so gut stand, jetzt die Wahrheit zu sagen. Erst als ich nach Brandenburg verlegt wurde, habe ich ausgelegt.

### Die Geheimschrift des Sträflings.

Staatsanwalt: „Man hat später bei Ihnen ein Buch mit Aufzeichnungen über die ganzen Vorgänge in Sonnenburg beschlagnahmt. Darin ist eine Art Geheimschrift enthalten. Was heißt z. B. „3303“? Paasch: Das war die Bezeichnung, die ich erhalten habe, 30 Zigaretten. Staatsanwalt: Was heißt „XIV 3131“? Paasch (nach langem Zögern): Das war der Wachtmeister Uhlig, d. h. Johannischeeren, eine Zigarette, eine Tüte Gebäck. Vorl.: Hat Ihnen der Werkmeister Grafunder gesagt, Sie sollten mit den Beamten schließen? Zeuge Paasch: Das weiß ich nicht von ihm selbst, sondern von anderen Gefangenen. Verschiedene sagten auch noch von den Beamten, die sie nicht leiden konnten: „Schade, daß die keine Sachen genommen haben, die hätten wir gern mit hineingebracht.“ Als dann die Verteilung darauf aufmerksam machte, daß Paasch wegen dieser Vorgänge sich erst noch wegen bandenmäßigen Diebstahls und gewerbsmäßiger Hehlerei im Rückfall verurteilt müßte, machte der Vorsitzende den Gefangenen darauf aufmerksam, daß er seine Aussage einschränken könne. Paasch erklärte jedoch, er wolle weiter auslegen. Rechtsanwält Themat: Sie sind einmal zusammen mit dem Gefangenen Grüning ausgebrochen. Paasch (trohig): Ich bin ja rausgelassen worden, die Tür war eben offen. Rechtsanwält Themat: Sie sollen der Hauptzeuge sein, der den anderen Gefangenen ihre Aussage diktirt hat. Als ein Beamter bei Steinbock in der Zelle ein paar seidene Strümpfe beschlagnahmt, haben Sie zu Steinbock gesagt, der Beamte habe die Strümpfe gestohlen und er solle gleich sechs Paar daraus machen. Zeuge Paasch: Das ist eine Lüge. Rechtsanwält Themat: Sie sollen selbst größere Sendungen von Sachen teils auf eigene Rechnung, teils für andere Gefangene verhandelt haben. Zeuge Paasch: Darauf verweigere ich die Auslage.

Im Anschluß hieran kam es zu einem Zwischenfall. Der Vertreter der Anklage beantragte, die angeklagten Beamten darauf hinzuweisen, daß sie sich erst, auch wegen bandenmäßigen Diebstahls und wegen gewerbsmäßiger Hehlerei zu verantworten hätten. Darauf erklärte R. A. Themat sehr erregt, daß, wenn die Staatsanwaltschaft nach den ganzen Ermittlungen erst jetzt in der Verhandlung auf diesen Gedanken komme, der Prozeß sofort verlagert werden müsse, denn dann würde den Angeklagten nicht mehr Vergeben, sondern Verbrechen vorgeworfen. Dieser neue Gesichtspunkt blieb vorläufig unerledigt.

### Kameradschaftsehe.

Der bekannte Schriftsteller und Arzt Dr. Max Hübner sprach gestern in einer Sonderveranstaltung der Ortsgruppe Berlin des Allgemeinen Verbandes der deutschen Bankangestellten über das Thema „Kameradschaftsehe“. Infolge der Umwälzung der Wirtschaft nach dem Kriege und der steigenden Anzahl berufstätiger Frauen gewinnt das Problem der Verbindung von Beruf und Ehe ständig an Bedeutung und Interesse. Das bewies auch die starke Anteilnahme, mit der die überfüllte Versammlung den Ausführungen des Referenten folgte, der in klarer Weise die sozialen und wirtschaftlichen Grundlagen klarlegte, ohne dabei ethische und moralische Werte außer acht zu lassen. Der Allgemeine Verband der Deutschen Bankangestellten wird dem durchaus harmonisch verlaufenen Abend weitere aufklärende Vorträge folgen lassen. So ist für den Monat Februar bereits die Genossin Professor Dr. Anna S i e m e n s, Jena, als Referentin für das Thema „Die moderne Frau in der modernen Literatur“ gewonnen. Näheres wird noch bekanntgegeben.

### „Zersplitterer“ und „Renegaten“.

In Leipzig erlitten die Kommunisten eine empfindliche Niederlage bei den Wahlen der Delegierten zum Verbandstag der Zimmerer. Die Amsterdamer Richtung erhielt drei Mandate, die kommunistische nur eins. Das Wahlergebnis hat bei den Kommunisten große Enttäuschung hervorgerufen. Sie wälzen die Schuld jetzt auf die Zersplitterer und bezeichnen ihre Führer als Renegaten.

### Ein seltsames Oberhaupt.

112 Ordnungsstrafen eines Bürgermeisters.

In der letzten Gemeinderatsitzung von Grünberg (Oberhessen) gab Beigeordneter Keller die Gründe der vorläufigen Amtsenthebung des Bürgermeisters Jöckel bekannt. Danach hat der Bürgermeister im Jahre 1926 in 41 Fällen Ordnungsstrafen in Höhe von 350 Mark, im Jahre 1927 in 61 Fällen mit 768 Mark und im Jahre 1928 in zehn Fällen mit 140 Mark erhalten. Das Kreisamt Wiesbaden, das Oberverwaltungsamt Darmstadt, das Finanzamt Grünberg und der Amtsanwalt in Kassel erhielten trotz mehrfacher Mahnungen keine Antworten auf ihre Anfragen bei der Bürgermeisterei Grünberg.

Der erste Teilnehmer an der Sachverständigenkommission ist in Paris eingetroffen. Es handelt sich um den stellvertretenden Gouverneur der Bank von Japan, Ringu Mori, der die letzten Tage in Berlin verbracht hat. Der zweite japanische Sachverständige, Takafuji Kiki, ist augenblicklich noch in Berlin, wird aber in wenigen Tagen ebenfalls in Paris erwartet.

# Bayern und die Todesstrafe.

Vorläufig nur noch Strafdrohung, aber kein Vollzug.

München, 22. Januar. (Eigenbericht.)

Auf sozialdemokratische Anfrage gab in der heutigen Sitzung des Haushaltsausschusses Justizminister Gärtner eine Erklärung über die Stellung Bayerns zur Todesstrafe ab. Er formulierte den Standpunkt der bayerischen Regierung dahin, daß die Todesstrafe als absolute Strafe beseitigt werden soll. Auch für Mord sollten mildernde Umstände anerkannt werden. Grundsätzlich solle aber die Todesstrafe als Strafdrohung erhalten bleiben. Seit der Anregung des Reichsjustizministeriums an die Länder, den Vollzug der Todesstrafe bis zur endgültigen Regelung des neuen Strafrechts auszusetzen, wurde in Bayern kein Todesurteil mehr vollzogen. Es konnten alle Fälle der Vergnügung empfohlen werden.

# Bauernschulung in Preußen

Eine Denkschrift des preussischen Landwirtschaftsministeriums

Der preussische Landwirtschaftsminister Dr. Steiger hat jetzt eine Denkschrift über das landwirtschaftliche Bildungswesen veröffentlicht, die Ministerialdirektor Arnoldi in einer Pressekonferenz erläuterte. Ausgehend von der vorjährigen Krise in der Landwirtschaft wird in der Denkschrift als Grundlage wirtschaftlicher Betriebsführung die Notwendigkeit betont, den landwirtschaftlichen Nachwuchs in gründlicher Betriebsausbildung zu schulen. Die Denkschrift sieht in der Volksschule den Grundbaustein des landwirtschaftlichen Bildungswesens, hält aber die Fortbildungsschule für den eigentlichen Vermittler der praktischen Landwirtschaftskunde. Im letzten Jahr wurden die etwa 13.000 Fortbildungsschulen von rund 273.000 männlichen Schülern besucht, während noch 1924 die Zahl der Schüler nur 98.000 betrug, ein Zeichen, daß auch auf dem flachen Lande der Bildungshunger groß ist. In der Denkschrift setzt sich der Minister für die Einführung der gegliederten Fortbildungsschulpflicht ein, fordert jedoch für diesen Fall eine gesetzliche Regelung für die Unterhaltung der Schulen, damit die Belastungen für die Gemeindegremien sich in erträglichen Grenzen halte. In diesem Zusammenhang wird auf das Mißverhältnis hingewiesen, daß der preussische Staat heute für jeden gewerblichen Berufsschüler 20 M. im Jahre zahlt, während der Zuschuß für den ländlichen Fortbildungsschüler nur 5 M. beträgt.

Der bäuerliche Nachwuchs soll seine eigentliche Fachschulung aber weiterhin auf den sogenannten Winterschulen erhalten, die in enger Verbindung mit der Praxis auch die wirtschaftlichen Beratungsstellen für den Bauern abgeben sollen. Die Entwicklung dieser Schulen, deren Träger bisher die Landwirtschaftskammern waren, stagnierte in den letzten Jahren. So bestehen auch in 57 Landkreisen, darunter auch in Ostpreußen, keine derartigen Schulen. Die Denkschrift fordert auch hier eine stärkere Unterstützung des Staates.

Zu der Frage der Bauernhochschulen, deren Vorbild der Minister in den dänischen Instituten gleicher Art sieht, heißt es in der Denkschrift, daß dem deutschen Bauernstand neben einer Fachbildung auch die geistige Beweglichkeit fehle, und daß er den neuen Verhältnissen gegenüber ungerüstet, die Gestaltung der Dinge in Volk und Staat den anderen überlasse. Diese Feststellung trifft allerdings den Nagel auf den Kopf und hier könnten Bauernhochschulen unter der Leitung staats- und verfassungstreuer Lehrer noch ein weites und lohnendes Arbeitsfeld finden.

# Die Junggefährtin.

Dramatisches Schicksal eines französischen Deserteurs.

Vor den Pariser Geschworenen hatte sich dieser Tage die aus den Arbeitertreuen stammende Ehefrau Louise Landry wegen Ermordung ihres Ehegatten zu verantworten; sie wurde freigesprochen, weil man annahm, daß sie im Affekt gehandelt hatte.

Die Angeklagte hatte kurz vor dem Kriege ihren Mann, Paul Grappe, geheiratet. Er wurde bei Kriegsausbruch eingezogen, desertierte aber im Mai 1915 und kehrte zu seiner Frau zurück und legte Frauenkleider an. Das Ehepaar nahm dann als eine Frau Holz, Siderin und als eine Frau Susanne Landgart in Paris eine andere Wohnung. Grappe oder Frau Susanne Landgart spielte die Frauenrolle schließlich so gut, daß er den Spitznamen „La Garconne“ (Junggefährtin) bekam. Er besuchte eifrig die Bars und lernte zahlreiche Freundinnen kennen, mit denen er sich auf dem Montmartre und im Bois de Boulogne traf. Nach der Behauptung der Angeklagten hatte er im Laufe der Jahre die Bekanntschaft von über 3000 Freundinnen gemacht; man fand bei ihm mehrere hundert Liebesbriefe. Das Mannweib verfiel aber bald dem Trunk. Während dieser ganzen Zeit arbeitete seine Frau in einem Hüttenbergwerk. Im Jahre 1925 kam die Amnestie, Grappe legte jetzt die Frauenkleider ab und lebte unter seinem alten Namen mit seiner Frau weiter. Es kam aber zwischen den Eheleuten zu dauernden Streitigkeiten, da Grappe vom Alkohol nicht abließ und seine Frau wiederholt schwer bedrohte.

Am 21. Juli 1928 waren die Eheleute mit ihrem kranken Kind, das sie in einem Kinderkrankenhaus hatten untersuchen lassen, zurückgekehrt. Grappe verteilte trotz der Bitten seiner Frau die Wohnung und kehrte nach einigen Stunden schwer betrunken wieder heim. Die Frau brachte ihn ins Bett und bot ihm stehend, wegen des kranken Kindes keinen Värm zu machen. Plötzlich erwachte der Trunkenbold, brüllte wie ein Löwe und ließ Drohungen gegen die Frau aus. Louise Landry griff in ihrer Angst nach einem Revolver und gab auf ihren im Bett liegenden Mann einen Schuß ab, der sofort tödlich wirkte. Sie erklärte vor Gericht, sie habe geschossen, um ihr Kind zu verteidigen. Das Kind ist während der Inhaftierung der Angeklagten gestorben. Die als Zeugen vernommenen Hausbewohner stellten dem Erschossenen das schrecklichste Zeugnis aus. Die Mutter der Angeklagten schilderte den Leidensweg ihrer Tochter und erklärte, Grappe habe eines Tages in ihrer Gegenwart seine Frau zu Boden geworfen und ausgerufen, er werde sie töten, um frei zu sein. Der Staatsanwalt verlangte die Verurteilung der Gattenmörderin. Die Geschworenen erkannten jedoch auf nichtschuldig, da die Frau im Affekt gehandelt habe.

# 40 Tote auf der Wahlstatt.

Mexiko-Stadt, 23. Januar. (Eigenbericht.)

Ueber das Ergebnis der soeben beendeten zweimonatigen Wahlkampagne für den Gouverneurposten des Hidalgo-Staates wird berichtet, daß im Verlauf des Wahlkampfes 40 Personen getötet und 100 verletzt worden. Das Ergebnis der Wahl steht noch aus.

# Dirigenten, Sänger und Virtuosen

Schallplattenschau / Von Klaus Pringsheim.

## Orchester.

Die Schallplatte, heute gangbares Mittel der Musikreproduktion, findet neue Aufgaben in der Möglichkeit, Musikstücke zu verbreiten, von denen wir noch nicht gehört, sozusagen, sie überspringt den Konzertsaal. Wir lernen nun Kurt Ullrichs dreißigjährige C-Dur-Sinfonie kennen, die durch den internationalen Schubertpreis anlässlich der Jahrhundertfeier ausgezeichnet worden ist; wir haben die Bahl, sie auf C- oder D-G-Platten\*) zu hören, hier von den Philharmonikern unter Leitung des Komponisten, dort vom ersten englischen Konzertorchester unter Leitung von Thomas Beecham gespielt. Mit Schubert hat diese Sinfonie wenig zu tun; als Wert einer Gattung, die von den heutigen Komponisten vernachlässigt wird, sicher gesetzt und gut klingend, übrigens nicht ohne Jüge persönlicher Prägung, verdient sie Aufmerksamkeit. Ein anderes Bild: Richard Strauß als Sinfoniedirigent an der Spitze der Berliner Staatskapelle: das Bild, leider der Vergangenheit angehörend, wird durch eine eindrucksvolle Wiedergabe der Fünften von Beethoven (D. G.) in Erinnerung gerufen. Beethovens Coriolan-Ouvertüre — „Ouverture zu der Oper Coriolan“ steht überraschenderweise auf der Platte zu lesen — erscheint neu bei El.; von Leo Blech dirigiert, in sehr guter Ausführung. Und Prof. Schreker bringt bei D. G. die zweite Suite aus Bizets „Arlésienne“; wie die Coriolan-Ouvertüre ruft zu einem Schauspiel, das sie mit gutem Grund überlebt. Das Meisterfinger-Vorspiel, unzähligenmal schon reproduziert, gibt es jetzt auch bei Tr. Das Tr.-Vorspiel hat in den letzten Monaten bedeutende Fortschritte gemacht, die Platte, vom Orchester der Städtischen Oper bespielt, klingt ausgezeichnet. Nur an einem ersten Dirigenten, merkwürdig genug, hat es gefehlt.

## Operngesang.

Leo Slezak singt die Kom-Opern-Erzählung aus „Lannhäuser“ — zwei große D.-G.-Platten; sehr eindringlich, innerlich belebt, mit großem, warmem Ton; ein bischen ungenau hier und da, wie er wohl immer gewesen. Aber die Schallplatte, die Bleibendes bieten will und soll, verpflichtet zu endgültigen Leistungen. Mit künstlerischem Gewissen betraut Wilhelm Rode, den wir als bedeutenden Wagner-Sänger (schönen, den Fieder-Monolog aus den „Meistersingern“ (D. G.); und Lotte Lehmann gibt im Monolog der „Ariadne“ durchaus Vorbildliches (D.). Richard Tauber erinnert in zwei Arien aus „Hoffmanns Erzählungen“ (D.) daran, daß er einmal (es ist noch nicht lange her) als seriöser Opernsänger eine große Zukunft hatte. Hervorzuheben sind ferner ein paar italienische Opernaufnahmen: Nino Piccoluga zeigt in Arien aus Vuccinis „Ramon Lescant“ und aus Giordanos „Andrea Chenier“ (die wir bald in Berlin hören sollen) tenoralen Glanz, Bravour und starkes Temperament (P.). Amelia Galli — Curci und Giuseppe de Luca bringen das große Duett aus dem zweiten Akt „Traviata“ — Violetta und Germont Vater — in stimmlicher und gesanglicher Ausgeglichenheit (El.).

## Instrumentalisten.

Pianisten: Liszts Zweite Ungarische Rhapsodie — immer und immer wieder die zweite —, nun mit Orchesterbegleitung, erscheint bei D.; von Karol Szjrier mit Elan und Virtuosität gespielt. Technisch unfehlbar mit faszinierender Präzision spielt Rachmaninoff Liszts „Jant der Gnomen“; dazu eine eigene Etüde (El.). Und Walter Gieseking bewährt mit einem langsamen Walzer von Debussy alle Feinheit seiner seltenen Anschlagkunst (Br.). So weit ist nun die Technik der Reproduktion, daß der Klavierton in allen Nuancen zur Geltung kommt. Immerhin Chopins Welt vermag sich durch die Platte noch nicht ganz zu erschließen. Über eine neue Folge von Chopin-Platten, die D. G. herausbringt, enthält viel Seltenes: so zwei Nocturnen, von Raoul Koczalski, dem polnischen Chopin-Spezialisten, und die As-Dur-Ballade, von Leonid Kreutzer, den mir als vielseitigen Künstler kennen, gespielt.

Geistlich Außerordentliches gibt Joseph Szjgati in einem brasilianischen Tanz von Darius Milhaud und vor allem — seltsame Ergänzung — einer „Bourree“, einer Art Tanzlied, von Bach für Solovioline (C.). Vom ausgezeichneten Amar-Hindemith-Quartett gibt es zwei einzelne Streichquartette von Mozart, ein Remuet und ein Andante, zu hören (P.). Sehr gut; noch besser wäre gewesen, die ganzen Werke — D-Moll und D-Dur — zu bringen. Ein Meister der Orgel, der Franzose Edouard Comette „Ayon“ macht uns mit Komponisten seines Instruments und seines Landes, Sigaut und Boemann, bekannt (C.). Bei den neuen Aufnahmen der Würthher Orgel (Tr.) interessiert vor allem der Reichtum an Klangeffekten, durch den sie sich für den „weltlichen“ Gebrauch, — den allerweltlichsten: im Filatheater — empfiehlt.

## Geistliche Musik.

Eine große, schöne Sache bei El.: „Cum spiritu sancto“ aus Bachs H.-Moll-Messe, berühmte Spitzenleistung des Philharmonischen Chors unter Siegfried Däs; wieder werden wir an einen Bess erinnert, dessen die Berliner Musikwelt sich nicht mehr ireuen darf. Aber an das freundliche Bild der Wiener Sängerknaben, wie sie auf der Bühne des Schauspielhauses standen, erinnert uns nun eine P.-Platte: Engelchor aus Mendelssohns „Elias“ und „Ave verum“ von Mozart, dieser Knabenchor hat kaum feinesgleichen. In das Gebiet der jüdisch-geistlichen Musik führt D. mit einer Folge von Aufnahmen, die Chema Winawer mit seinem verstärkten Synagogenchor geliefert hat; nun als einstmals letzte „Deutsche Reduzs“ in Solostücken mit Chor und Orgel läßt der Oberkantor Hermann Fleischer (P.) sich hören, übrigens mit großer, gut gebildeter Baritonstimme. Jüdische Musik, zum Teil hebräisch gesungen, aber sie hat wenig ursprünglich Jüdisches mehr, obgleich sie eigene Komponisten hat. Wie den bekannten Louis Lomandowsky; doch der hält im Stil etwa zwischen Mendelssohn und frühem Wagner, er wahrlich die mittlere Linie des neunzehnten Jahrhunderts, dem er angehört. Aber im Romantischen Singen des Kantors Joseph Rosendatt (El.) — „Ribono shel oloam“ — in den ausdrucksvollen klingenden Lauten dieses gütigen Tenorbaritons, der in hohen Kopfnähen fast bis in Sopranlage steigt, klingt ein Gefühlston, ein Volkston, der die Anpassung an die abendländische Musik nicht vollzogen hat.

## Amüsiemusik.

Das Beste was das Jahr an Musik sehr leichter (nämlich unbeschwerter) Gattung herorgebracht, das Schlagendste erscheint jetzt auf einer D.-G.-Platte: der Kammerkonzert von Kurt Weills „Dreigroschenoper“. Leider ohne Bert Brechts Worte, leider nicht von

Harold Baußen gesungen; gespielt, daß man sich immerhin besser vorstellen könnte, von Paul Godwin und seinen Jazzsymphonikern — wie heute jede Tanzkapelle sich nennen darf. Auf dem durchschnittlich höheren Stand der amerikanischen Jazzkapellen ist hier öfters hingewiesen worden. Dem Liebhaber ist die Br.-Produktion besonders zu empfehlen, die jeden Monat neue Auswahl bringt. Es genügt, als Beispiele wieder ein paar Namen zu nennen: das Colonial-Club-Orchester, mit markantierenden Klängen; Charly Straights Orchester mit welchem elegant temperierten Ton; die Washingtonians mit der Spezialität des Gratesen; Bennie Goodmans Boys, die die Karikatur auf die unwahrscheinlichste Spitze treiben. Und immer wieder Paul Whiteman, von dem neuerdings C. ein paar besonders charakteristische Aufnahmen sind und Jack Hyllon phantasiert über die Schläger der Saison (C.). Neue Tanzplatten ferner bei D. (Dafos Bela), P. (Barnabas v. Szjg), Tr. (Beya Komor), D. G. (Ben Berlin), C. (Marek Weber).

## Lessing-Feier im Staatstheater.

Der Generalintendant Leopold Jekner liest aus der Hamburger Dramaturgie einige Stücke vor, die ihm helfen, der radschlägigen Galerie, dem snobistischen Parkett und der ausgebluteten Kritik Bitterkeit und Liebenswürdigkeit zu sagen. Da Jekners Vortragskunst nicht schlechter als diejenige seiner guten Sprecher ist, gewinnt er mit Hilfe Lessings Beifall und Zustimmung der Krugen.

Es verkündet am Vortagepult der ehrwürdige Krausned den Lessingschen Trost, daß wir im Tode einen gütigen Engel zu ermarlen haben. Fürchtet euch nicht vor dem klappernden Skelett mit der Sichel! Nur die Stämper sehen den Tod als solch scheußliche Gespenst. Ihn erwarten die Weisen als den freundlichen Herrn der Ruhe, der dem Schlingling mit sanften Händen das Auge schließt. Da Krausned diese berühmten Sätze nicht priesterlich und dogmatisch anspruchsvoll herredet, sondern väterlich und sogar gut gekannt, eröffnet er einen amütigen Weg zu dem durchleuchteten Ingenium, das wir in diesen Tagen so aufopfernd verehren.

All dieser Weisheit ist zu ertragen, da er noch nicht tanzig ist. Aber genug der professoralen Beredsamkeit, die so gut gemeint und so gelehrt eingefädel und disponiert wird! Diese pathetische Archaisierung — mag sie auch noch so laktonale wie von dem Festredner des Staatstheaters, dem Professor Fritz Strich aus München, betrieben werden — wirdelt nur noch akademische Miasmen auf. Es gibt, Gott sei's geklagt, an deutschen Universitäten nicht genügend germanistisch gebildete Originale, die ausreichen, um dem Lessingschen Originalgenie eine stets verwandelte, eine stets wieder ursprünglich erquickende Weisheit zu bereiten.

Der „Philotas“ wird aufgeführt. Die ästhetischen Festredner preisen um 8.20 Uhr den Soldatenfreund Lessing und den friberizianischen Geist im sächsischen Postorensohn. Sie führten um 8.30 Uhr den kriegsführenden Patriot Lessing ins Dunkel zurück, damit der Friedensapostel hörbar werde. Sie verkürzen fünf Minuten später den Deutschen Lessing und sind schwiegend bemüht, am Schluß dieses gelehrten Toasts auch dem Weitenbürger Lessing seine Rechte einzuräumen. All diese in das Geschehen ihrer Philologie verwickelten Register überanstrengen sich auch bei der Betrachtung des Philotas. Es ist ein tragischer, sprachlich sehr konzentrierter Einakter. Es ist eine pathetische Satire auf das Heidentum. Das kriegerische Wesen ist das Wichtigste. Es wird eine östliche Seite der Menschennatur gezeigt, die patriotische Nordluft, die nur moralisch gemildert ist, da Philotas sich selber erst erklüht, bevor er von den Seinen das Blutopfer verlangt. Der Philotas ist ein Monstrum an Größe und Größenwahn. Zum Glück hat das letzte Wort nicht der verirrte Held, sondern der Staatsmann, der den wahnsinnigen Helden zum Teufel wünscht. Es ist ein interessantes Stück — und so, wie es am Staatstheater aufgeführt und von der Phantasie des modernen Regisseurs Jürgen Fehling in psychologische Stappen aufgeteilt wurde, wirkt es überraschend und fesselnd.

Rüchel hört als Philotas die verführenden Jenjeitsstimmen, die ihn toll machen. Er wird wirklich zu einem gespenstlichen Helden. Granaoh gibt dem nieblischen, gutgläubigen Feldwebel zum allerhöchsten, die notwendig ist. Walter Franz endlich als König, der den ganzen Uninn dieses Heroismus durchschaut. Man hängt bei der „Philotas“-Auführung wieder um die primitivsten Kräfte der Bewusst. Es wird deshalb ein modernes Stück lebendig. Max Hochdorf.

## „Das Schicksal derer von Habsburg.“

Primus-Palast.

Dieser Stoff, der die Tragödie des Habsburger Hauses, von dem Drama in Reyerling angefangen, über die Ermordung der Kaiserin Elisabeth bis zu dem Attentat auf Franz Ferdinand und dem einsamen Tod des alten Kaisers behandelt, wäre, als pathetische Hof- und Staatsaktion behandelt, ein Barockdrama nach dem Geschmack des 17. Jahrhunderts geworden. Aber heute sind wir abgekühlt und empfinden die Tragödie eines Dienstmädchens unter Umständen stärker als die Liebes- und Wadereignisse kaiserlicher Geschlechter. In Wirklichkeit gibt diese Bilderfolge, die Rolf Raffé mit viel Umformen und an ihren historischen Schauspieler ingeniert hat, keineswegs die Tragödie eines Landes oder Volkes, sondern nur eine Familiengeschichte wieder. Der alte Franz Joseph könnte ebenso gut Senorchef eines Bankhauses sein. Er ist dargestellt ganz verträglich durch sein spanisches Hofzeremoniell, ohne Gefühl für die Herzenswünsche seines empfindsameren Sohnes. Nach den üblichen Auschwweifungen seiner Jugend zur Pflichte mit der langweiligen Stephanie verurteilt, sucht Kronprinz Rudolf Ersatz in der Liebe zur jungen, schönen Bessera, und da er keinen Ausweg findet, begeht er mit ihr Selbstmord. (In Wirklichkeit wurde er ermordet.) Es wird gar nicht versucht, den weiteren Inhalt des Films zu gestalten, sondern es werden die Ereignisse einfach aneinandergereiht. Geschichte, wie sie sich der kleine Rarig vorstellt.

Künstlerisch ist von dem Film nicht viel zu sagen: Fritz Spira als Franz Joseph sieht aus wie eine Puppe aus dem Wachsfigurenkabinett; er ist nur noch Mechanismus. Den Kronprinzen stellt Alfons Fryland gequält und gedrückt dar, nur in den Szenen mit der Bessera laut er auf, aber wenn sein alliger Weisfater Bräutigam ihn erheißert. Die anderen historischen Persönlichkeiten sind mehr oder weniger nach der Natur gezeichnet: Erna Morana als immer noch schöne Kaiserin Elisabeth und Lem Riefensahl als Bessera versuchen die ihnen anvertrauten Rollen individuell zu beleben. Rayn Delschaft muß sich mit der unympathischen Stephanie abfinden.

Zur Einleitung erzählt ein Luch-Habsburger, der ehemalige Erzherzog Leopold (Bölling), der inzwischen alle Stufen des Lebens bis zum Grüntramböndler herab durchgemacht hat, allerlei aus der Familiengeschichte seines Geschlechtes und bot so eine leidenschaftliche Illustration dazu.

\*) (Abkürzungen: Br. = Brunswick; C. = Columbia; D. G. = Deutsche Grammophon; El. = Electrola; D. = Decca; P. = Parlophon; Tr. = Trigon.)

# Vorarbeit für Magdeburg.

## Köpenick.

Bei der Kreisvertreterversammlung des 16. Kreises Köpenick einigte man sich auf die Genossen Volkssdorf als Delegierten zum Parteitag. In der Diskussion wurden Stimmen laut, prinzipiell keine Rücksicht auf die Verian des jeweils aufgestellten Genossen zu nehmen, sondern sich nur von seiner Befähigung leiten zu lassen. Von einer Festlegung des Delegierten in seiner Stellung zur Wehrfrage wurde abgesehen. Der Wahl voraus ging ein Referat „Der Parteitag in Magdeburg“, das für den verändernden Genossen Wendt, R. d. R., Genosse Friedländer hielt. Der Referent setzte sich sehr entschieden dafür ein, daß in Magdeburg nicht nur die Wehrfrage zur Debatte stehen darf. Man könne die Wehrfrage nicht losgelöst von der politischen Lage beurteilen. Trotz sehr scharfer Kritik stellte sich der Referent zusammenfassend auf den Standpunkt der letzten Berliner Funktionäerversammlung: Der Magdeburger Parteitag hat die Pflicht, eine Debatte herbeizuführen und aus ihr heraus Richtlinien abzuleiten, die auch für die Minister verbindlich sind. Zum Wehrprogramm bekannte er sich ziemlich einschränktungslos und schlug nur einige Wortänderungen in der Formulierung vor. Das Bewußtsein der Wichtigkeit der sozialistischen Idee müsse in Magdeburg als Großes und Einheitsliches hervortreten.

## Prenzlauer Berg.

Reichstagsabgeordneter Genosse Robert Schmidt referierte am Freitag im Veldingheim in der Pappelallee vor den Delegierten des Kreises Prenzlauer Berg. Die wichtigste Frage, die den Magdeburger Parteitag beschäftigen wird, ist die Koalitionsfrage. Die Dames-Lasten bringen für die Arbeiterklasse eine starke Belastung. Von dem Einfluß der Partei auf die Reichsregierung wird es abhängen, ob ein Teil dieser Lasten von den Schultern der Arbeiterklasse genommen werden kann. Gegen die Vorschläge, größere Umlagen zu erheben, muß die Partei sich wenden. Eine zweite wichtige Frage, die auf dem Parteitag gefaßt werden soll, ist die Stellung der Sozialdemokratie zur Wehrmacht. Der Referent vertrat den Entwurf der Programmkommission; in einzelnen Fragen wünschte er Änderungen. Er wandte sich dagegen, daß den Soldaten das Wahlrecht gegeben wird. Die Angehörigen der Wehrmacht streben nicht im politischen Leben und können sich keine eigene Meinung bilden. Auch wird die Wahlqualifikation unter den Soldaten förmlich sein. Mit aller Schärfe verlangte der Referent, daß endlich einmal der Unterricht der Soldaten von republikanisch zuverlässigen Staatsbeamten übernommen wird. In der Diskussion vertraten einige Genossen die Auffassung, die

Partei solle für Abschaffung der Reichswehr eintreten und nur die Polizei als militärische Macht belassen. Die Mehrheit der Versammlung war nicht dieser Überzeugung und stimmte auch gegen einen Antrag, den § 3 des Wehrprogramms vollständig zu streichen. Nachdem auch ein Ergänzungsantrag des Genossen Kemnitz von der Versammlung abgelehnt war, beschloß die Delegierten, von einer endgültigen Stellungnahme zunächst abzusehen und den Delegierten für den Parteitag freie Hand zu lassen. Schließlich wurde Genosse Kemnitz gegen den Genossen Waderholz, der die Abschaffung des § 3 verlangt hatte, als Delegierter gewählt.

Kemnitz vertrat die Auffassung, daß die Sozialdemokratische Partei den wehrpolitischen Schlußmaßnahmen der deutschen Republik nur so weit Interesse entgegenzubringen hat, als die von ihr vertretene arbeitende Klasse Gefährdung oder Benachteiligung erfährt.

## Neufölln.

Die Vertreterversammlung des 14. Kreises beschäftigte sich am Dienstag in den Pöhlgefäßsälen mit dem Vorstandsbericht, Neuwahlen und Anträgen zum Bezirks- und Reichsparteitag. Dem Geschäftsbericht, den der Kreisleiter Landtagsabgeordneter Harnisch gab, ist zu entnehmen, daß die Aufwärtsbewegung der Partei auch im letzten Jahre anhält. Neufölln hat heute 6343 Mitglieder, die abgesetzten Beitragsmarken zugrunde gelegt, sogar 7500. Die tatsächliche Zunahme betrug 560 männliche und 182 weibliche, insgesamt 742 Mitglieder. Auch die Rätearbeiten brachten uns trotz scharfster Gegenagitator der Kommunisten Erfolge. Wir konnten 40,3 Proz. aller abgegebenen Stimmen als sozialdemokratische buchen. Das Organisationsleben war sehr rege und zeigte sich in all unseren Wahlversammlungen und Demonstrationen. Wir sind zwar die überaus stärkste politische Organisation am Orte und in Berlin, das darf uns aber nicht abhalten, im neuen Jahr mit noch größerer Kraft die abseits stehenden Massen zu erfassen.

Genosse Eichstädt konnte als Kassierer von einer erfreulichen Entwicklung der Kassenerhältnisse berichten. Vom Bildungsausschuß gab Genosse Stadtrat Schneider einen Überblick über die geleistete Arbeit, die mehr Schulungsarbeit für die Partei war.

Der Vorstandsbericht wurde ohne Diskussion zur Kenntnis genommen.

Die Vorstandswahlen hatten folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Genosse Harnisch, 2. Vorsitzender Genosse Paul Keller, Schriftführer Arndt und Jechner, Kassierer Eichstädt, Beisitzer Brinkmann, Großmann, Günther, Fritz Schulz, Waldheim, Bachmann und Genossin Siedel. Als Mitglied der Pressekommission des „Vorwärts“ wurde Genosse Stadtrat Waldheim wiedergewählt.

Zur Wehrfrage lagen mehrere Anträge vor. Nachdem die Genossen Günther, Künzler, Wolfgang Schwarz, Abraham, Löwen-

stein und Harnisch für einen Wobos, Emil Barth für eine Umstellung der Reichswehr eingetreten waren, wurden folgende Anträge angenommen:

Antrag Künstler-Löwenstein: 1. Abjag 3 der Richtlinien im Wehrprogramm ist zu streichen. 2. Die SPD. Neufölln lehnt die Bejahung der Reichswehr ab und fordert den systematischen Abbau der Wehrmacht.

Antrag Wolfgang Schwarz: An Stelle der grundsätzlichen Ausführungen des Wehrprogrammwerfs zu setzen:

„In dem Bewußtsein, daß die Ideologie der Landesverteidigung zu Angriffskriegen mißbraucht worden ist,

in der Erkenntnis, daß die Landesverteidigung im überlieferten Sinne durch die Kriegstechnik im allgemeinen und durch die einseitige Entwertung für Deutschland im besonderen überholt ist, in der auf Erfahrung gegründeten Sorge, daß die bewaffnete Macht in sozialen Kämpfen gegen die aufsteigende Klasse mißbraucht wird,

kämpft die Sozialdemokratische Partei Deutschlands für die Abschaffung des Krieges aus dem Völker- und Staatsrecht, für das Verbot aller Kriegsvorbereitungen und Zerstörung aller Kriegsmittel.

Solange eine Reichswehr besteht, ringt sie um ihre Umwandlung in ein dienendes Glied der demokratischen Republik und stellt hierfür folgende Forderungen (hier würden die Einzelorderungen folgen).

Zum Reichsparteitag wurde ein Antrag angenommen, in dem verlangt wird, daß alle Arbeiter, Angestellten und Beamten, für die freigewerkschaftliche Berufsorganisationen bestehen, verpflichtet sind, sich diesen anzuschließen; ferner ein Antrag, statt der Wochenbeiträge wieder Monatsbeiträge einzuführen.

Der Vertretertag nahm dann noch zwei Entschlüsse an: die eine gegen Abbruch eines Konkordats in Preußen, die andere gegen die Verunglimpfung des Genossen Emil Barth im Weimarerwert Hermann Röllers: „Die Novemberrevolution“.

Zu Parteitage delegierten wurden Genosse Harnisch und Genossin Bohrmann vorgeschlagen.

Ein langjähriges Mitglied der Sozialdemokratischen Partei, der Schriftführer Emil Krause, Zehlendorf, Ritterstr. 11, ist am Sonntag im Alter von 73 Jahren verstorben. Die 74. Abteilung Zehlendorf der SPD. verliert mit ihm ein treues Mitglied. Die Einäschung findet am Donnerstag, dem 24. d. M., abends 6 Uhr im Krematorium Wilmersdorf statt.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Die Gewerkschaften läßt dem überhöhten Weinbau im Kaufhaus und in der Zeit besondere Pflege angeden und bringt diese Erzeugnisse auch auf den heimischen Markt. Die überhöhten roten Tafelweine zeigen seinen Verbrauchsfaktoren, nämlich sind die roten Tafelweine, die sich den abbestimmten spanischen und portugiesischen Subweinen ebenfalls zur Seite stellen. Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften. Verkaufsstellen erreicht die Generalvertretung H. Fraub u. Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 3.

Verantwortl. für die Redaktion: Wolfgang Schwarz, Berlin; Anzeigen: H. Glöck, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Hierzu 1 Beilage.

**Theater, Lichtspiele usw.**

Mittwoch, d. 23. 1. Staats-Oper Unter d. Linden A.-V. 21 19 1/2 Uhr Der Barbier von Sevilla

Mittwoch, d. 23. 1. Städt. Oper Bismarckstr. Turnus II 19 1/2 Uhr Manon

Staats-Oper Am Pl. d. Republ. R.-S. 14 19 1/2 Uhr Die Fledermaus

Städt. Schausp. ss. i. d. Stadtmannt. A.-V. 20 20 Uhr Oedipus

Staatl. Schiller-Theater, Charlfbg. 20 Uhr Flachsmann als Erzieher

Volksbühne Theater am Kottbuser Tor 8 Uhr Das Mädel aus der Vorstadt

Lustspielhaus Friedrichstr. 236 Bergmann 2922/23 Täglich 8 1/2 Uhr Guido Thielescher in Weekend im Paradies

Theater am Schlosspark 8 Uhr Die Drei-Groschen-Oper

**Winter Garten** 8 Uhr Rauchen erlaubt Drei Codonas und weitere Varieté-Neuheiten

8 1/2 Uhr CASINO-THEATER 8 1/2 Uhr Lothringer Straße 37. Neu! Kilometerliebchen

Komische Oper (8 1/2) Nach erfolgreich. Umarbeitung: Paradies der süßen Frauen! Parkett 4,50, Rang 2,50 M.

Reichshallen-Theater Abends 8 Sonntags nachm. 3 Stettiner Sänger

Östlich-Brett: 10 große Nummern! KONZERT - TANZ!

**CIRCUS BARUM** Berlin-Lichtenberg

Metropol-Theater 8 Uhr Lustige Witwe

Haller-Revue „Schön und schick“ Täglich 8 1/2 Uhr

**Theater des Westens** Täglich 8 1/2 Uhr Wiederaufsetzen! Richard Tauber in Friederike

Renaissance-Theater Tel. Steingäß 301 u. 2583/84. Täglich 8 1/2 Uhr „Das große ABC“

**SCALA** 8 Uhr 8 1/2 Barbarossa 9256 ARGENTINITA und weitere Varieté-Neuheiten

Theater a. Kottbuser Tor Kottbuser Str. 6 Tel. Mpl. 16077 Täglich 8 Uhr, auch Sonntags nachm. 3 Uhr (ermäß. Preise) Elite-Sänger

Kleines Theater Täglich 8 1/2 Uhr Max Adalbert

Metropol-Theater 8 Uhr Lustige Witwe

Gr. Schauspielhaus 8 Uhr Casanova

**NEUE WELT** Arnold Scholz Hassoheide 108/14 Täglich Großes Bockbierfest

Trianon-Th. Täglich 8 1/2 Uhr Der letzte Schleier

Karowsky-Bühnen Theater in der Königstr. Straße 8 1/2 Uhr Revolle im Erziehungsbaus

Rose-Theater in Friedrichstr. 117 8 1/2 Uhr Die Fledermaus

Hermann Borgmann Baumschulenweg Baumschulenstr. 89 Ecke Kiehlstraße 184 Tel.: Oberspreew (F 3) 1327

Berliner Bürgerbräu Gut gepflegte Speisen und Getränke

Höchste Belohnung jeder Werfsache Hermann Joël Markgrafstraße 22, II.

Otto Thomas Buchbinderei S. 42, Alexandrinenstraße 95-96 Tel.: Dönhoff 5082 Einbände/Moffenanfragen

**Guatemala Kaffee** Antonio Wiatrak Nachf. Hugo Baumgärtner Berlin S.O. 16 Filialen: Dönhoff-Paradeplatz

**Kaufhaus Max Cohn** (Inhaber Georg Hirschfeld) Grünstr. 23-24 KÖPENICK am Schloßplatz

Emil Braun Berlin O 27, Andreasstr. 75 Drahtgeflecht Eiserne Schiebkarren Spaten - Schaufeln Gartengeräte

Stempellabrik Werner & Schade Berlin N, Kastanienallee 43 Fernsprechanchluss Humboldt 1011-1012 liefert IB. 55

Wild, Geflügel Fische nur von Erich Kropp Neukölln, Berliner Straße 42 gegenüber vom Rathaus

Dachdeckungs-Geschäft Hermann Obst Dachdeckermeister Alt-Glienicke Tel. Adlershof 171.

Groß-Destillation „Rittereck“ Ritterstr. 95 Ecke Brandenburgstr. Inh.: Paul Männing

Groß-Destillation Paul Gruhl Ritterstraße 126 im Hause der Volksfrönge!

**Berliner Ratskeller** Bierabteilung Königstr. 15-18 Weinabteilung Künstlerkonzert

**HEINRICH SCHMITZ** Restaurant zum Dortmunder Schmitz Industrie-Kasino Kommandantenstraße 72 - Kronenstraße 12

**Julius Ehl** Aufzüge Reparaturen Neulieferungen Bin.-Wilmersdorf, Tübinger Str. 2 / Tel.: Pielzbürg 1433

# Der Arbeiter im Rundfunk.

Man könnte, vom Rundfunk her gesehen, die Arbeiterklasse ganz schön in zwei Lager teilen. In dem einen Lager sammeln sich jene, die unter der Last ihrer wirtschaftlichen Räte und beruflichen Strapazen gerade noch imstande sind, am Abend eine leichte und an ihre menschliche Initiative keine Forderung stellende Unterhaltung zu ertragen und zu verlangen. Im anderen Lager sammeln sich alle jene, die allen körperlichen und seelischen Strapazen und Entbehrungen zum Trotz Ueberfluß an Kraft, Ueberfluß an seelischem Austrieb besitzen, den sie durch nichts anderes beruhigen und erfüllen können, als durch äußere geistige und seelische Anspannung. Höher diese Menschen diese wunderbare Kraft und seltene Energie nehmen, wird immer ein Mäkel bleiben. Aber als Tatsache läßt es sich nicht wegleugnen. Nicht nur immer wiederkehrende Briefe von Rundfunkhörern, sondern auch Erfahrungen von Volkshochschulen, insbesondere auch Erfahrungen eines Institutes wie der Hochschule für Politik, sorgfältige Beobachtungen der verantwortlichen Leute im Volksbüchereiwesen legen bereites und zwingendes Zeugnis von diesem unerwarteten Kraftüberfluß ab. Die Arbeiter leisten diesen Sachverhalt ausdrücken, sagen am besten folgende Formulierungen, die in allerlei Variationen in Arbeiterbriefen sowohl an die Sendegesellschaften wie auch an die kritischen Rundfunkzeitschriften immer wiederkehren. Der eine Arbeiter schreibt: Wenn ich abends abgespant von der Arbeit nach Hause komme, will ich keine schweren Vorträge mehr hören, sondern will die kurze Zeit vor dem Schlaf durch leichte Musik oder heitere Geschichten unterhalten werden. Der andere Arbeiter, der im Grunde genommen von der gleichen Situation ausgeht, schreibt: Wenn ich aus meiner einseitigen Tagesarbeit nach Hause komme, will ich durch einen ernsten Vortrag angeregt und belehrt werden. Worin besteht der Unterschied? Der eine empfindet bei der gleichen Arbeit die Abspannung als ein Moment Erleichterung, der andere empfindet dieselbe Abspannung als ein Moment unbefriedigter Peere. Der eine will demzufolge die Abspannung leicht und beruhigt ausklingen lassen, der andere will sie durch eine ganz anders geartete, ihn ganz beanspruchende Anspannung überwinden.

Man könnte nun der Meinung sein, daß die Sendegesellschaften keine andere Aufgabe hätten, als nach besten Kräften beiden Seiten gerecht zu werden. Das hieße, die Sendegesellschaften hätten jenem ersten Typus, den ich den erschöpften nennen möchte, einfach dadurch gerecht zu werden, daß sie seinem Wunsch nach beruhigender Unterhaltung nachgeben. Dann stielte dieser Kreis von Arbeitern den Sendegesellschaften keine irgendwie schwierige Aufgabe, es hieße nur dafür Sorge tragen, ein einigermaßen gefälliges Programm, das unterhält und erheitert, zusammenzustellen.

Meine Ueberzeugung geht jedenfalls dahin, daß keine Sendegesellschaft in irgendeinem Band der Welt auf den Kulturwillen verzichteten kann, auch diesem erschöpften Teil der Arbeiterklasse mehr zu bieten, als Unterhaltung und Erheiterung. Wie diese Aufgabe zu lösen ist, kann nur beantwortet werden, wenn die Ansprüche jenes anderen noch widerstandsfähigen Teiles der Arbeiterklasse gefürzt und berücksichtigt werden. Hier wird man nun als Grundfrage

### Die Frage der Arbeit

überhaupt zu stellen haben. Der Arbeiter, der tagaus, tagein am gleichen Hebel steht und selbst von dem Betrieb, in dem er Jahre, vielleicht Jahrzehnte arbeitet, selten mehr kennen lernt als den einen Raum, in dem ihm seine Arbeit zugewiesen ist, will wissen und muß wissen wollen, in welcher Ordnung und in welcher Ordnung willen diese seine Arbeit getan wird. Es ist also klar, daß er zunächst unterrichtet sein will über den speziellen wirtschaftlichen Zusammenhang seiner Arbeit mit dem wirtschaftlichen Gesamtgetriebe, und es ist darüber hinaus klar, daß sein Interesse, wenn es hier erst einigermaßen befriedigt ist, sich über diesen engeren Kreis des ihm naheliegenden Wirtschaftsgebietes hinauswächst und daß er selbst, der Arbeiter, weiterträgt nach der Bedeutung, die sein Wirtschaftsbereich für die benachbarten und schließlich für den Gesamtwirtschaftsbetrieb hat. Ihn interessieren demgemäß sowohl die Bedingungen wie der Zweck des Wirtschaftens überhaupt. Wenn man also einmal ernsthaft dazu übergehen möchte, im Rahmen der Bildungsarbeit von Sendegesellschaften so etwas wie einen

### Arbeiterfunk

aufzubauen, müßte man unweigerlich von der Umdeutung der Wirtschaft als eines geschlossenen und zugleich die ganze Welt erschließenden Systems der Arbeit ausgehen. Von diesem Hauptstück führen nun die Interessen des Arbeiters die Aufgabe in zwei Richtungen weiter. Die eine Richtung führt zu jener Frage: welche Lebensbedingungen müssen gegeben sein, um bei der so gekennzeichneten Form der Wirtschaft und des wirtschaftenden Arbeitens den Arbeiter als Einzelwesen und die Wirtschaft selbst zu erhalten. Zunächst also müssen die Grundformen und Grundlagen für die zuerst nur als Tatsachen kenntlich gemachte Wirtschaft geklärt werden. Es muß gezeigt werden, welche Lebensbedingungen des Arbeiters gegeben sein müssen, daß die Wirtschaft selbst ihren eigenen, und wenn man so will, eigensüchtigen Zweck erfüllen kann. Dann müssen die Lebensbedingungen, um die Frage, ob sie erfüllt sind oder nicht, gekennzeichnet werden. Der Arbeiter will also nicht nur hören, welche Schätze die Großen des Geistes in vergangenen Jahrhunderten vor uns ausgeschüttet und aufgetürmt haben. Weit dringender verlangt er zu erfahren,

welche lebendige Kultur auf dem Boden jener Wirtschaft wächst, den er selber pflügt.

Dies ist vielleicht ein einschneidender Unterschied in der Urteilsbildung des bürgerlichen und des proletarischen Menschen. Der bürgerliche Mensch verfällt auch heute noch gern in jene Geisteshaltung, die sich eben manchmal zu rasch bei dem Gedanken beruhigt, daß unsere Kultur gemacht ist, daß sie eine Geschichte hat, eine Geschichte, die der bürgerliche Mensch gern im Bilde der Ideen sieht. Der proletarische Mensch, in dessen Kreis heute schon ein beträchtlicher Teil von Menschen ursprünglich bürgerlicher Herkunft und Erziehung, ursprünglich bürgerlicher Denkart und Bildung, eingedrungen ist, der proletarische Mensch sieht die Geschichte nicht so gern im Bilde der Ideen, sondern er sieht sie aus dem Urteil und aus der Erfahrung seines gegenwärtigen Schicksals. Und man muß einer aus dieser großen Masse Mensch mag heute schon fühlen, daß dieses Gegenwärtigschicksal nicht minder Geschichte macht als jene Ideen, die im deutschen Geistesleben durch

Männer wie Kant, Fichte und Hegel zur festen, vielleicht zur starren Ueberlieferung geworden sind.

Erst wenn diese ganz großen Schicksalsfragen einigermaßen im Zusammenhang geklärt sind, können die Schätze der Kultur ins rechte Licht gesetzt werden. Dann erst kann auch eigentlich enthüllt werden, inwiefern die Wirtschaft selbst eine unter anderen Geistesformen darstellt. Und erst wenn wir soweit fortgeschritten sind, gewinnt das, was wir heute das Unterhaltungsprogramm in der Sendegesellschaft nennen, kulturellen Reiz und Anspruch.

Vielleicht darf ich an dieser Stelle, auch wenn es zunächst wie ein Zufallsprung erscheint, von einem Versuch geistigen Wirkens sprechen, den die Deutsche Welle selbst seit einiger Zeit in ihrer Kinderstunde anstellt. Wie es so geht, man macht einen reizvollen, zunächst mehr oder weniger unschuldigen Versuch, etwas zu bieten und über dem Versuch erkennt man selbst seine tiefere Bedeutung. Ich darf annehmen, daß unter unseren Hörern doch schon einige sind, die durch ihre Kinder von der

### Postleiste.

die wir jeden Sonnabendmittag senden, gehört haben. Der Gang dieser Stunde ist der, daß die Postleiste vor dem Mikrophon den Kindern, die über keine Vorlagen verfügen, erzählt, wie man aus dem einfachsten Material, alten Schachteln, ein wenig Glanzpapier usw. ohne Hilfe von Erwachsenen Spielsachen bauen kann. Die Erfahrungen, die die Deutsche Welle mit dieser Postleiste gemacht hat, sind nicht nur in ihrer unvorhergesehenen Wirkung erschütternd, sondern sie erscheinen mir darüber hinaus für einen wesentlichen Teil der Arbeit aller Sendegesellschaften wegweisend. Denn es hat sich herausgestellt, daß die Kinder auf die Magie des Wortes, die da allmählich auf sie einströmt,

mit verblassender Produktivität, mit wunderbarem Eifer und nicht minder staunenswerter Fähigkeit antworten.

Und nun scheint mir, man sollte dazu übergehen, kulturelle Werte nicht einfach als Tatsachen weiter zu reichen, indem man über sie in irgendeiner Form berichtet. Sondern man sollte sich vielmehr die



Mittwoch, 23. Januar.

Berlin.

- 16.00 Reg.-Rat Dr. Zacher: Schallwege im Pfefsch- und Wurfwaren.
- 16.30 Jugendbühne. Szenen aus Lessings Dramen.
- 18.10 Prof. Dr. Retzlaff, Vorsitzender der Vereinigten Landmannschaften: Eupen — Malmédy — Mouschaa.
- 18.35 Reichsminister a. D. Maria Schiele: Landwirtschaftliche Selbsthilfe.
- 19.00 Hans-Bredow-Schule, Volkswirtschaftslehre. Prof. Dr. Werner Sonnbat: Die Rationalisierung des Wirtschaftslebens (I. Einführung).
- 19.30 Preussischer Minister des Innern Albert Graeser: Der Aufbau der preussischen Verwaltung (2. Teil).
- 20.00 Abendunterhaltung. Mitwirkende: Arndt T. Wegner, Gertrud Eysoldt.
- 21.00 Orchesterkonzert. Dirigent: Camillo Hildebrand. 1. Mozart: Ouverture zu der Oper „Titus“. — 2. Haydn: Konzert für Violoncelli D-Dur: Allegro moderato — Adagio — Allegro (Prof. Nicolai-Graudan, Berliner Funk-Orchester).
- 21.30 Der Journalist spricht .... (Redner wird durch Rundfunk bekanntgegeben.)

Anschließend: Tanzmusik (Kapelle Otto Kernbach).

Königsweusterhausen.

- 16.00 Dr. Grabert und Dr. Hartig: Bildungsmöglichkeiten und Bildungswege im traubehörschen Unterzucht.
- 16.30 Uebertragung des Nachmittagskonzerts Hamburg.
- 17.00 Dr. Cratz: Offenbach als Stadt der Lederwaren.
- 18.00 Annä Wodtke: Russische Revolutionsdichtung.
- 18.30 Lektor Claude Grandier, Gertrud van Eyseren: Französisch für Fortgeschrittene.
- 18.55 Dipl.-Ing. F. Gutke: Werkmeisterlehrgang für Facharbeiter, Betriebsverhältnisse und Antriebsmittel bei Werkzeugmaschinen (II).
- 19.20 Prof. Dr. Hans Merzmann: Einführung in das Verstehen der Musik.
- 20.00 Lessingfeier der Stadt Berlin. Uebertragung aus dem Festsaal des Rathauses in der Königstraße. 1. Fr. Bach: Sinfonie für zwei Klaviers, Streichorchester und Cembalo. — 2. Festrede: Arnold Zweig. — 3. Rezitationen: Friedrich Kayßer. — 4. Handel: Musette aus dem concerto grosso g-moll (Berliner Sinfonie-Orchester. Dirigent: Dr. Gustav Beckmann).

Ab 21.30—00.30 Uebertragung von Berlin.

Erfahrungen der Postleiste zunehmen und zunächst auch für den Erwachsenen vom Spiele ausgehen, zu eigener Tätigkeit, zu eigenem beschelbenden Schaffen anregen. Unter den Hunderten von Briefen, die durch die Postleiste angeregt hier einlaufen, findet sich einer, in dem eine Frau, deren Kinder rege an der Postleiste teilnehmen, anfragt, warum machen sie so etwas nicht auch für Männer? Vielleicht führt diese Frage zu einer verständlichen Lösung, wie zunächst beiden Lagern der Arbeiterklasse, die ich zu Beginn meines Vortrages zu kennzeichnen versuchte, gedient werden könnte. Denn ich könnte mir wohl denken, daß auch jener durch den Beruf erschöpfte Arbeiter durch bestimmte, natürlich sehr sorgfältig abzuwägende Anregung sich selbst Spiele, etwa auch geschmackvolle und zugleich nützliche Dinge des häuslichen Bedarfs bastelt und dabei die Beruhigung und Erholung findet, nach der er begreiflicherweise verlangt. Zugleich aber würde bis zu einem gewissen Grade auch jenem durch die Arbeit noch nicht erschöpften, sondern unbefriedigten Arbeiter durch diese, wenn auch noch im beschelbenden Maße schöpferische Anregung, neue Belebung und Anspannung gesichert werden.

Lehnlich wie in diesem ja immer noch eng umgrenzten Felde, gewissermaßen handwerklicher Unterhaltung, liegen die Dinge in dem Felde, das wir gemeinsam mit dem Ehrennamen der schönen Literatur kennzeichnen. Wenn der Arbeiter Romanabrisse, Novellen, Dramen, Opern usw. als Rundfunkunterhaltung abhört, so tut er es in der Regel mit der Begründung, daß nach des Tages Last und Mühe diese Kost für ihn zu schwer ist. Ich hielte es für einen Segen, wenn man sich durch diesen, zunächst schmerzlichen Umstand dazu bewegen ließe, um es grob zu sagen, weniger in Literatur zu machen. Und wenn man stattdessen den Versuch wagen würde, Leute, die es sich noch zitruen, eine Erfahrung, ein Erlebnis, ein Schicksal, in freier Rede auf gut Glück zu erzählen, wenn man es wagte,

solche Leute vor das Mikrophon zu stellen.

Dem es sind sicher in den selteneren Fällen die Geschichten und Schicksale als solche, die den Arbeiter zurückstoßen oder nicht warm werden lassen. Es ist zumeist die feste Form, die eben zur literarischen Form erlarrte Geschichte, die er als fremd und be fremdend empfindet. Dieselbe Geschichte, aus der geprüften Kunstform befreit, frisch von der Leber weg erzählt, hätte vielleicht zur Folge, daß der Arbeiter, noch ehe der Erzähler das letzte Wort gesprochen hat, anfangs, seiner Frau und etwa mitredenden Kameraden, seinen Kindern oder sich selbst eine Geschichte zu erzählen. Dies würde dann vielleicht eine Erzählung, mit der er sich erst ganz und zu innerer Verteidigung eine Last von der Seele redete, die ihn sonst in mer wech wiewielen Nächten mit Alpdruck und hundert anderen Qualen verfolgte.

Die Macht des Wortes im Rundfunk ist so ungeheuer, vor allem für den Redner selbst so überwältigend, daß nicht einzusehen ist, warum sie nicht dazu ausreichen sollte.

das erstarrte Eis der abendländischen Kultur zum Schmelzen zu bringen.

Erst wenn es uns gelingt, auch dem Hörer durch den Rundfunk die Junge zu lösen, erst dann hat das Wort vor dem Mikrophon seine Sendung erfüllt.

Dr. Karl Würzburger.

## Was der Tag bringt

### Gasthof und Gustav.

Der Reifall der „Deutschen Tageszeitung“: die Verwechslung des Pazifisten Stead mit dem Chauvinisten Steed erinnert an ein Fischgespräch, das einst der berühmte Gelehrte Helmholz mit einer bildungswürdigen Dame zu führen hatte. „Ach, sagen Sie, Herr Professor — was ist denn eigentlich der Unterschied zwischen Konfou und Kontrei?“

### Wie stellt man das fest?

Das Oberlandesgericht in Rix hat die folgende verbüßende Entscheidung getroffen:

„Schenkungen, die ein Liebhaber seiner Konkubine macht, sind unglücklich, wenn sie zu dem Zweck erfolgt sind, den intimen Verkehr zu begünstigen, ihn einzuleiten oder fortzusetzen. Verfolgt dagegen die Schenkung die Absicht, die Konkubine zu unterstützen oder Dienste für die Erfüllung einer Gewissenspflicht, so bleibt sie rechtmäßig.“

## ГЕРМАНСКАЯ ПОЛИЦИЯ ОХРАНЯЕТ ФАШИСТОВ

## Moskauer

## Ueberschriften



Во время фашистской демонстрации германская полиция сдерживает толпу рабочих молодежи и красных фронтовиков, демонстрирующих протест против фашизма.

Bei den verschiedenen Fliegerempfangen des vorigen Jahres in Berlin mußte die Schupo umfangreiche Abperrungen vornehmen, um vornehmlich die schaulustige Schuljugend zurückzudrängen. Arbeiter gab es nicht viel darunter, die wurden in den Betrieben festgehalten. Neben Schulkindern waren es größtenteils gute Bürgerleute, die es sich leisten konnten, den Vormittag sich freizumachen. Was macht die kommunistische „Jugend-Pravda“ vom 15. Januar, d. 3. daraus? Sie verwandelt die guten Bürgerleute in kommunistische Jugend und Rot-Frontkämpfer, den Anstoß in eine faschistische Demonstration und nennt das ganze: „Deutsche Polizei schützt die Faschisten.“ Unter dem Bilde steht zu lesen: „Während einer faschistischen Demonstration üringt die deutsche Polizei die Menge der Arbeiterjugend und der Roten Frontkämpfer zurück, die gegen die Faschisten demonstrieren.“ Also in Berlin fälßt die kommunistische „Arbeiter-Illustrierte“, in Moskau die kommunistische „Jugend-Pravda“.

# Als die Firma verkraachte

von Nathan Asch

Übertragung aus dem Amerikanischen von Hermynia Zur Mühlen. Copyright by Rütten & Loening, Frankfurt a. M.

(3. Fortsetzung.)

Worauf wartet er denn? Was will er eigentlich? Deshalb kommt er sie nicht? Sie gehört ja ihm, hat immer ihm gehört. Hat sie nicht die ganze Zeit auf ihn gewartet? Wußt sie ihn denn die Liebe lehren?

Er wartete anscheinend auf eine Antwort, und seine Blicke hafteten an ihren Brüsten.

Der Augenblick war da, Gerty staunte nicht, als sie seine Arme um sich geschlungen und seine Lippen auf den ihren fühlte.

Sie erwiderte:

„Ja, ich werde dich heiraten.“

Er küßte sie, küßte sie immer wieder und wieder, und sie war zufrieden.

Jetzt hörte sie Schritte, die Mutter kam. Gerty hörte, als er der Mutter sagte, daß sie ihn heiraten werde. Die Mutter entgegnete:

„Das freut mich, Jim.“

Gerty riß die Augen auf und sah, daß sie nicht neben Harry sah. Das ist Jim, Jim, Jim. Ist nicht Harry?

Sie sprang vom Sofa auf und rannte in ihr Zimmer. Als sie hinter sich die Tür zugeschlagen hatte, warf sie sich aufs Bett und stöhnte:

„Was hab ich getan? Was hab ich getan?“

## 2. Einer der Angestellten.

Es ist nicht die Hölle, acht Jahre lang für dieselbe Firma zu schaffen, alles zu geben, was man hat, die ganze Zeit über so hart zu arbeiten, wie man kann, nie erschaffen, nie es sich leicht, acht Jahre lang keinen einzigen Tag blau machen, oder zu spät kommen und — um das tun zu können, nie am Abend ausgehen, nie trinken, ja nicht einmal rauchen, immer nur Eines im Sinn haben: Arbeit, Arbeit, Arbeit; immer zu allem, was Read behauptet, ja sagen, immer grinsen, wenn der alte Symmer etwas sagt, besonders wenn man weiß, daß es ein Blödsinn ist; oder aufmerksam den Worten dieses verdammten Idioten Harry Widener lauschen, dem sein alter Herr eine Teilhaberschaft gekauft hat und der Staatspapiere nicht von einem ungarischen Gulash unterscheiden kann, der immer von oben herunter zu einem spricht und Dummschheiten anordnet, und dann gehen und das Rechte tun und dabei den Anschein erwecken, als habe er es angeordnet. Geht es gut aus, so ist er das Wunderkind, geht es schlecht aus, so ist man schuld daran. Jahr um Jahr sehen wie ein anderer Kerl, der nicht halb so viel Erfahrung oder Verstand hat wie man selbst, befördert wird, erster Kassierer wird, mit einem herumkommandiert, und man macht für ihn alle Arbeit. Selbstverständlich ist das so, weil man ein Jude ist und alle fürchten, daß man sie bei der ersten Gelegenheit verdrängen, als ob es nicht ein Kinderpiel wäre, diese Stockfische zu verdrängen. Und dabei beweist man immer wieder, daß man einer Beförderung würdig ist, daß man nur eine Chance braucht, um das klar zu machen, daß man alle Aufmerksamkeit dem Geschäft und nur dem Geschäft widmet. Und dann, wenn man es endlich zur Genüge bewiesen hat, wenn Read einen zu sich ruft und erklärt, man sei ein guter Arbeiter und würde bei der nächsten Gelegenheit befördert werden, und wenn man fühlt, nun endlich habe man den ersten Schritt nach vorn getan, dann . . . dann geht die gottverdammte Firma pleite; wenn das nicht die Hölle ist, was zum Teufel ist dann die Hölle?

Für die anderen ist es ja einerlei, die brauchen nur eine neue Stelle zu suchen, denen liegt nichts daran, was sie arbeiten, die sind nicht wie ich, der acht Jahre lang in einer Stelle geblieben ist, allem zum Trotz, der Feindseligkeit, den Redereien, der Gleichgültigkeit, meiner eigenen kleinen lächerlichen Gestalt zum Trotz, meinen schlechten Kleidern. Ich hab' nichts gesehen als meine Arbeit; und wie oft mußt' ich mich festhalten, um nicht einem eine herunter-zuhauen, die ganze Bande zum Teufel zu schicken. Aber ich hab's nicht getan, bin bei der Arbeit geblieben, hab' immer geglaubt, daß doch einmal etwas herauskommen wird. Und jetzt ist es mühselig und langweilig, wieder von vorne zu beginnen, wengleich ich einen Ehrgeiz habe, der den anderen fehlt. Wenn ich zehn Jahre vor-ausdenke, sehe ich vor mir nur eine Flasche schlechten Schnaps am Abend und ein Mädchen im Bett. . . .

Die anderen haben keinen Vater gehabt, der sich nicht um sie gekümmert hat, solange sie ihm nicht über den Weg gelaufen sind, denen ist die Mutter nicht gestorben, als sie noch Kinder waren. Wie die Bierzeihen waren und das Gesetz ihnen erlaubt hat, die Schule zu verlassen und arbeiten zu gehen, haben sie weiterstudieren wollen, weil sie gewußt haben, daß man ohne Bildung nichts erreicht. Denen hat der Vater nicht gesagt, er schert sich nicht darum, was sie treiben, aber der Teufel soll ihn holen, wenn er jemanden erhält, der schon selbst etwas verdienen kann. Ich ging an die Arbeit, aber die Abende hab' ich trotzdem weiter gelernt.

Und dann kam ich zu Goldstein, dem Rauchwarenhändler, einem miesen Kerl — er war ja gar nicht so mies, aber alles erschien mir mies, wie die Dinge immer sind, wenn man nichts mit ihnen zu tun haben will. Ich wollte kein Rauchwarenhändler werden, das bringt nichts ein, außerdem paßte mir die Arbeit nicht. Ich wollte in die Street kommen, wo man Geld macht. So oft ich für Goldstein einen Botengang hatte, bin ich mit der Untergrundbahn in die Untere Stadt gefahren, in der Wall-Street ausgestiegen, zu Fuß zum Curb-Market gegangen. Dort hab' ich die Angestellten in den roten, blauen, grünen und gelben Röcken betrachtet, die Kunden, hab' das Rufen und Brüllen gehört. Alle sind aufgeregt, rasen hierhin und dorthin, das Telephon klingelt unentwegt, die Verkaufstischen rasen herum. Und mein Blut ist aufgewallt, ich wollte mitmachen, dorthingehören. Ich hab' ja gewußt, daß ich dort Erfolg haben würde. Und ich bin immer öfter hingegangen, bis Goldstein behauptet hat, daß ich meine Arbeit vernachlässige und mich fort-jagte. Mir war es einerlei, aber dem Vater hab' ich's nicht gesagt, bin trotzdem jeden Tag von daheim fortgegangen, oft ohne Frühstück, und bin die drei Meilen in die Untere Stadt zu Fuß gelaufen, weil ich kein Geld für die Untergrundbahn hatte.

Das Bureau als einer der letzten verlassend, schritt er, ohne irgend etwas zu beachten, den Broadman entlang.

Sonst verwandelten sich bei ihm fast alle starken Gefühle in Horn, heute jedoch war er weit müder als sonst. Ein Gefühl der Hilflosigkeit überkam ihn. Er ging mit den gewohnten kurzen nervösen Schritten dahin, schlenkerte mit den Armen, aber seine Gefühle drückten sich nicht in seinem Äußeren aus.

Als er die Canal-Street erreichte, wo sich täglich gegen Feierabend eine wilde, von der Arbeit heimkehrende Menge staut, versuchte er nicht, wie sonst, sich kühn einen Weg durch das Gemühl zu bahnen, sondern blieb stehen und sah sich erschreckt um. Er war dieser Menge nicht gewachsen, dieser Menschenlawine, die sich schlingelnd über den Bürgersteig wälzte. Er starrte sie an und schritt dann auf die andere Seite der Straße, wo weniger Menschen waren. Von hier aus ging er weiter.

Menschen pufften und stießen ihn, verhinderten sein Vorwärtskommen, zwangen ihn von Zeit zu Zeit, Halt zu machen. Manchmal schritt eine Frau vorbei, hüllte ihn in eine Porfümmel ein, die ihn schwindelig machte. Er schritt weiter, wußte nicht wohin er ging, dachte auch gar nicht darüber nach. Von Zeit zu Zeit blieb er rein automatisch vor einem Restaurant stehen und las die am Fenster angebrachte Speisekarte. Es war Essenszeit, aber er verspürte keinen Hunger.

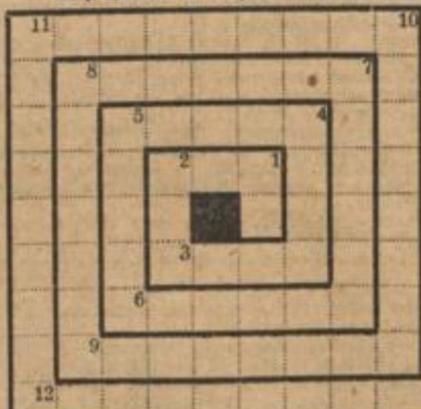
Er kaufte eine Zeitung, schlug instinktiv die Seite auf, die die Wall-Street-Nachrichten enthielt, erinnerte sich dann und wußte die Zeitung fortzuwerfen. Doch überlegte er es sich und behielt sie in der Hand.

Wer im Geschäftsleben Erfolg haben will, muß hart werden. Er darf nicht das Jammern der anderen bemerken, darf für sie keine Teilnahme empfinden. Sind sie weiter vorn, so muß man ihnen ein Bein stellen, sie zu Fall bringen und ihre Stelle einnehmen. Sind sie weiter hinten, so muß man sie vergessen; wartet man auch nur einen Augenblick, so verpölet man sich und kann die verlorene Zeit nie mehr einholen. Beim Geschäft gibt es weder Lob noch Liebe, der Lächerliche trägt den Sieg davon, und man muß der Lächerliche sein. Es hat gar keinen Sinn, sich mit erfolglosen Leuten oder sentimentalen Kerlen einzulassen; freilich sind ihre Lebensgeschichten traurig und man würde gerne eine Weile mit ihnen weinen, aber nur eines zählt: der Erfolg.

Das wußte er genau. Hatte es von allem Anfang an gemußt. Und alles war gegen ihn gewesen: er besaß keine Beziehungen, sah nicht wie ein kluger Bursche aus, er mußte beweisen, was er konnte. Er pfliff auf die ganze Welt, es war ihm einerlei, ob ringsum die ganze Welt zusammenbrach, wenn nur er unversehrt blieb. Er hatte keine Zeit für traurige Geschichten, das konnte er sich nicht leisten.

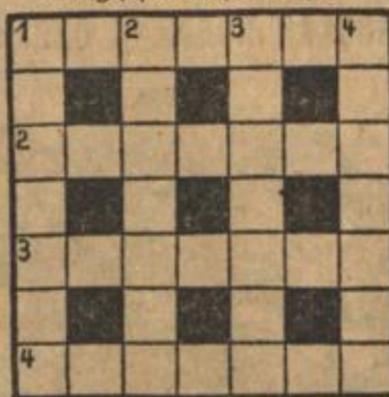
## Rätsel-Ecke des „Abend“.

### Spiralen-Kreuzworträtsel.



Die Wörter gehen von der betreffenden Nummer bis zur gegenüberliegenden abschließenden Linie. Sie bedeuten: Wagerrecht: 2. Stadt in Südtirol; 3. englischer Adelstitel; 5. Stadt in Jugoslawien; 6. männlicher Vorname; 8. Soeschlachtort im Altertum; 9. männlicher Vorname; 11. Bildnis; 12. Naturerscheinung. — Senkrecht: 1. Mädchenname; 2. Fisch; 4. Himmelskörper; 5. Raubbogel; 7. Angehöriger des Heeres; 8. Wochentag; 10. Ureinwohner von Amerika; 11. Sportplatz.

### Magisches Leistenrätsel.



Wagerrecht und senkrecht: 1. Tochter des Zeus; 2. halbblinder oder läppischer Mensch; 3. bekannte Reisegesellschaft; 4. Nebenfluß des Inn.

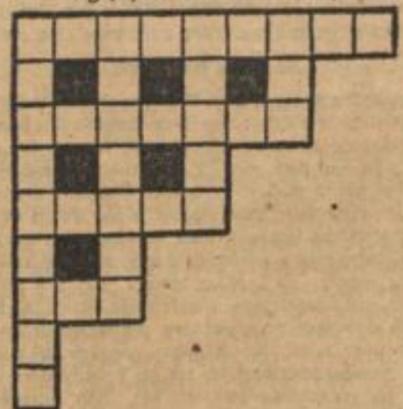
### Vorsicht!

Woh die Eins und prüfe dich, zweidrei dich bis Zweidrei bindet. Eine Weisheit, glaube ich, sich für Einszweidrei nie findet.

### Variationsrätsel.

Aus den Buchstaben a e f i l sind Wörter zu bilden. Wir wissen drei (1. indische Gesellschaftsklasse; 2. eine Maßzeit; 3. ein Erzeugnis des Zimmermanns); wer weiß mehr?

### Magisches Edbortenrätsel.



Wagerrecht und senkrecht: 1. bekannter Theaterleiter; 2. Gestalt der deutschen Tierfage; 3. römischer Obedichter; 4. europäische Hauptstadt.

### Kapselrätsel.

Wenn mir die Ruhestadt geschwind, In der sechs Dinge enthalten sind. Ein lust'ger Ausruf, 'ne waldige Fähr, Ein Nahrungsmittel, ein wuchtiger Schwanz, Flüg' noch einen Ström und 'ne Erhöhung hinau, So hast du die schmale Stadt im Ru.

### Somonym (Unruhig und ruhig).

Unmutig springend auf felsigen Höhn, Steht in Bewegung ist er zu seh'n. Nachts aber am strahlenden Firmament, Ein jeder als ruhiges Sternbild ihn kennt.

### Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel: Wagerrecht: 1. Sti; 4. Rü; 7. Wör; 9. Oper; 10. Pissa; 11. Marie; 12. Tour; 13. Sinn; 14. Kar; 16. Del; 18. Jus; 21. Maffertonne; 22. sie; 24. Doe; 26. Rig; 30. Effe; 32. Meer; 34. heute; 35. Tango; 36. Uma; 37. Rie; 38. Rab; 39. Elz. — Senkrecht: 1. Salto; 2. Klio; 3. Josua; 4. April; 5. Pein; 6. Irene; 8. Esra; 9. Dale; 15. Riefe; 16. Osten; 17. Gas; 19. Uri; 20. Ina; 23. Behar; 24. Pfund; 25. Oeta; 27. Iman; 28. Ieme; 29. Prop; 31. Lena; 33. Engel.

Quadraträtsel: 1. Otoll; 2. Johna; 3. Snock; 4. Altor; 5. Nogat.

Verwandlungsaufgabe: Rebel, Atlas, Theodor, Fering, Abend, Natur, Dorothea, Entel, Reblaus, Bief, Flend, Irene, Solbe, Elba (Kathon der Weise).

Scherzfrage: Den einen sucht jeder und findet niemand; den andern sucht niemand und findet jeder.

Schieberätsel: Kapsel, Birnen.

Bersrätsel: Schankwirt.

### Latenträtsel:

„Wenn andre klüger sind als wir, Das macht uns selten nur Wäfler. Doch die Gewißheit, daß sie dümmers, Erfreut fast immer.“

# ~ Sport und Spiel ~

## „Wachsgeheimnisse.“

Etwas für Schneeläufer!

Der farge Schnee zwingt den Berliner Arbeiter-Wintersportler zur Ausschöpfung der letzten Möglichkeiten. Wer Freude am Skilauf haben will, muß sich unbedingt mit der Kunst des Wachens vertraut machen. Um die Gleitfähigkeit der Bretter zu erhöhen, muß die Lauffläche präpariert werden. Je nach der Schneebeschaffenheit ist aber eine andere Wachsort nötig.

Am schönen trockenen Pulverschnee, so wie er Mitte Januar in der Mark mehrere Tage lag, kann man schließlich auch ohne Wachs fahren, allerdings geht das erstens über die Soetier, und zweitens kostet das Ansteigen zu viel Kraft. Bei solchen Verhältnissen wird die Brettsohle mit einer dicken Schicht „Glätte“, ein hartes, festes Wachs, das eingebügelt werden muß, versehen. Glätte erhöht die Gleitfähigkeit ungemein. Um das Ansteigen zu erleichtern, wird auf die Glätte besonders unter der Bindung und auf den hinteren Abschnitt des Holzes Steigwachs, ein zähes, geschmeidiges Wachs, aufgetragen und gut mit dem Handballen verrieben. Bis zu 8 Grad Kälte verwendet man „Riz“, ist es kälter „Medium“. Bei sogenanntem Pappschnee darf kein Steigwachs aufgetragen werden, dagegen darf Glätte auf keinen Fall fehlen. Sie verhindert hier das Ansteigen. Das im Pappschnee enthaltene Wasser gefriert nämlich unter dem Druck der darüber hingelassenen Schneeschub sofort zu Eis, das fest sich an den Laufflächen fest, macht sie uneben und verhindert das Gleiten. Entgegengeleitet lassen bei Pulverschnee einige wenige Schneekristalle am Steigwachs, die dann das Rückgleiten beim Ansteigen verhindern. Am Beginn der Abfahrt werden diese Kristalle dann sofort abgestreift, so daß die Gleitfähigkeit nicht behindert ist.

Bei Hartfrost, wenn die Oberfläche der Schneedecke gefroren ist, genügt Steigwachs nicht immer, um die wenigen isolierten Schneekristalle oder Reifkristalle zu binden. Dann verwendet man ein etwas weniger zähes Wachs, das sogenannte „Staresmorning“. Es hat dieselben Tendenzen wie das Steigwachs, aber in etwas gesteigertem Maße. Viele verleben die Hiertage im Riesengebirge auf Schneeschuhen. Um diese Jahreszeit herrschen hier oft besondere Schneeverhältnisse. Wir sprechen dann von Firn, d. h. die Schneekristalle

sind zu kleinen Eiskörnern verschmolzen, die sozusagen in Schmelzwasser schwimmen. Das ganze bildet fast einen Brei, der sich, wenn man richtig gemacht hat, ebenförmig wie Pulverschnee fährt. Hier müssen wir den „Klister“ auf die Laufflächen auftragen, eine kleisterartige Wachsmischung, die in kaltem Zustande ungefähr so zähflüssig wie Teer ist. Sie erhöht einmahl wie die Glätte die Gleitfähigkeit, ist dieser aber infolern überlegen, als die harte Glätte von den Eiskörnern sehr schnell heruntergerissen wird, während sich Klister nur schwer abfährt. Beim Aufstieg würde Glätte völlig versagen, während der Klister durch die Eiskörner eine rauhe, haftende Oberfläche bekommt. Bei der Abfahrt streicht er sich nach den ersten Metern wieder glatt.

Klister kann kalt oder warm aufgetragen werden. Mit der Lötlampe einbrennen ist falsch, da er hierdurch seine Eigenschaften verliert. Besser ist es, ihn gut mit dem Handballen zu verreiben. Zur Reinigung der Hände muß man dann einen mit Terpentin getränkten Lappen bei sich führen, der den Klister leicht abnimmt.

Diese Grundzüge der Wachslehre genügen für den Tourenläufer vorerst. Der Wettkämpfer benutzt allerdings noch manche raffiniert ausgekühlte Zwischenstufe, denn der Schnee ist eben an jedem Tage anders beschaffen. Verschiedene Dicks des Steigwachses oder Klisters, mehrere Lagen übereinander und ähnliches sind können auch mit den hier gegebenen Hinweisen noch manche Variationen erzielt werden. So trägt man bei langen Anstiegen in tiefem Pulverschnee das Steigwachs in zwei je drei zentimeterbreiten Streifen unter der Bindung quer zur Führungsrinne auf, oder bei wechselnden Schneeverhältnissen in verschiedenen Höhenlagen legt man unter den Klister eine gute Schicht Glätte. Wichtig ist, daß die Führungsrinne nur Glätte bekommt, nie Steigwachs oder Klister.

Aber alle diese Kniffe muß man sich selbst herausknobeln. Wer die Augen offen hat, wird bald hinter die Wachsgeheimnisse kommen.

Dr. Biese.

Ortsgruppe Mainz unterbreitet diesen Beschluß dem heftigen Landesverband, dem Reichsverband der Deutschen Presse und der Reichsarbeitsgemeinschaft der Deutschen Presse mit dem Ersuchen, zur Wahrung der gemeinsamen Standesinteressen und zur Abwehr der zunehmenden Uebergriffe von Sportvereinen gegen Pressevertreter sich dem Vorgehen der Ortsgruppe Mainz anzuschließen und im Sinne der vorliegenden Entschließung auf ihre Mitglieder einzuwirken.

Wie wir soeben erfahren, ist die Berichterstattungssperre über den heftigen Fußballmeister Wormatia-Worms vom Verein Frankfurter Sportpresse und der Ortsgruppe Mainz des Reichsverbandes der Deutschen Presse mit sofortiger Wirkung aufgehoben worden.

### Tagung im ersten Bezirk.

Sachliche Arbeit und Bereitstellung aller Kräfte für den Wiederaufbau des ersten Bezirks waren das Leitmotiv, das die Vertreter der Arbeiterportvereine des ersten Bezirks am Sonntag in Pichsenberg zu ihrem Bezirkstag vereinigte.

Durch den Ausschluß einiger großer Vereine hat der Bezirk wohl einen Verlust an Mitgliedern zu verzeichnen, der aber durch die ganz besonders im letzten Vierteljahr einsetzende erfolgreiche technische Arbeit und durch das Hinzukommen der Bezirke der Freien Turnerschaft Groß-Berlin bald wieder weit gemacht werden kann. Die Arbeit des kommenden Jahres wird reichlich und vielseitig sein, wird sich aber um so besser durchführen lassen, wenn sich alle Mitglieder als Bundesgenossen fühlen und bestrebt sind, das Ansehen der Arbeiterportbewegung wieder durch sachliche und anständige Formen aufzurichten. Die Arbeiten der Techniker hoben viel zum Zusammenhalt des Bezirkes beigetragen. Die verschiedenen Kurse und Lehrstunden, die im Bezirk und in den Gruppen stattfanden, waren stets gut besucht. Auch die Veranstaltungen, die getroffen waren, wiesen gute Teilnehmerzahlen auf. In der Debatte stellte sich heraus, daß innerhalb des Bezirkes noch einige Vereine sind, die Spiele mit den ausgeschlossenen austragen. Der Bezirksvorstand wurde deshalb beauftragt, mit diesen Vereinen in Verbindung zu treten und Klärung zu schaffen.

Referate des Kreisvertreter Reichert über die Aufgaben des Bezirkes und Rothos über das 2. Bundesfest in Nürnberg schlossen sich an. Die Bundesfestprobe im Bezirk findet am 23. Juni in Köpenick statt. Für den 1. Bezirk wurde feigelegt, die sportärztliche Beratungsstelle des Bezirkes Pichsenberg, Türschmidstr. 26, zu bezeugen. Weiter derselben ist der Genosse Dr. Löwenstein, der jeden Donnerstags von 6 bis 7 Uhr Untersuchungen vornimmt.

### Brandenburger Boxmeisterschaften.

Für die Austragung der Borkämpfe zur Brandenburgischen Meisterschaft sind 11 Borkämpftage vorgehen, die sich wie folgt verteilen: 25. Januar: Stadthalle, Weihensee, Viktoriusstraße 23; 28. Januar: Kriegervereinshaus, Chausseestraße 94; 1. Februar: Kriegervereinshaus, Chausseestr. 94; 4. Februar: Pharusäle, Müllerstr. 142; 13. Februar: Kriegervereinshaus, Chausseestr. 94; 15. Februar: Saalbau Friedrichshain, Am Friedrichshain 29/32; 18. Februar: Kriegervereinshaus, Chausseestr. 94; 22. Februar: Stadthalle, Weihensee, Viktoriusstr. 23; 25. Februar: Kriegervereinshaus, Chausseestr. 94; 1. März: Pharusäle, Müllerstraße 142; 4. März: Kriegervereinshaus, Chausseestr. 94.

Arbeiter-Fußballbörie heute, Mittwoch, 20 Uhr, bei Engel, Swinemünder Straße 65.

Der „Ständige Vorking“ in Berlin nimmt morgen, Donnerstag, in den Spidernsälen die Reihe seiner Veranstaltungen mit folgendem Programm wieder auf: Stief-Berlin gegen Holtkamp-Holland, Scholz-Breslau gegen Jansma-Holland, Kraft-Hamburg gegen de Jager-Holland, Kühn-Berlin gegen Gajow-Berlin.

### Bundesneue Vereine teilen mit:

**Freie Turnerschaft Groß-Berlin, Bezirk Prenzlau.** Die zum Donnerstag, 24. Januar, angelegte Funktionärstagung fällt umhändelbar aus.  
**Freier Körperkulturkreis Arnabau.** Donnerstag, 24. Januar, 19% Uhr, im Jugendheim Ballerstraße, 9. Mitgliederversammlung, Tagesordnung u. a.: Kreisneubildung.  
**Tennis-Klub Groß-Berlin.** Donnerstag, 24. Januar, 19% Uhr, Generalversammlung im „Prenzlauer Hof“, Prenzlauer Str. 61.  
**FCV, Bezirk Stresau.** Freitag, 25. Uhr, Sitzung bei Holtmann, Markt-gartenbau. Die Verhandlung müssen unbedingt erziehen.  
**FCV, Bezirk Köpenick-Neudamm.** Die Bezirk trifft: Turnen, Bräutigam, Wandern, Faust-, Sandball- und Bogensport. Turnabend: jeden Dienstag und Freitag von 8 bis 10 Uhr für Frauen und Mädchen. Turnabend: jeden Donnerstag und Freitag von 8 bis 10 Uhr für Jugendliche und Jungmänner, Frauen und Männer. Schult: Bismarckstr. 10, Albert Reiche, Berkastr. Str. 64, Seibert Demich, Riefholstr. 6.

### Sechstagerennen sind kein Sport — sagt der Bund Deutscher Radfahrer!

Nach einer Mitteilung der „Berliner Morgenpost“ hat der Vertreter des Bundes Deutscher Radfahrer auf der Tagung der Rennbahnbesitzer erklärt, daß der Bund in Zukunft keinen Vertretungsmann zu Sechstagerennen mehr stellen werde, da der Bund auf dem Standpunkt stehe, Sechstagerennen fallen nicht mehr unter die Sportgesetz!

Was die sozialdemokratische Presse längst ausgesprochen und was nach den Vorkommnissen bei den letzten Sechstagerennen die Allgemeinheit der Freunde dieser langen Veranstaltungen endlich auch merkte, ist also auch den Organisationsleitern der Radfahrer eingegangen. Nichtsdestoweniger werden Unternehmer und Rennfahrer weiter ein Geschäft aus dem Sechstage„Sport“ machen. Fragt sich nur, ob das Publikum die Angelegenheit weiter durch Eintrittspreise finanzieren wird.

Frankfurt protestiert. Die Diktation des Frankfurter Sportpalastes hat gegen den Beschluß des Vereins Deutscher Radrennbahnen, das auf die Zeit vom 7. bis 13. Februar angelegte 3. Frankfurter Sechstagerennen zu verbieten, Protest eingelegt, mit der Begründung, daß der DDR das Rennen bereits vor mehreren Wochen genehmigt hatte und diese Genehmigung nun nicht mehr zurückziehen kann. Der Frankfurter Sportpalast hat bereits sämtliche 13 Mannschaften fest verpflichtet und außerdem schon größere Beträge für Propaganda usw. ausgegeben.

### Berliner Reitturnier. Die ausländischen Bewerber.

Erfreulicherweise wird die Beteiligung des Auslandes am Berliner Reitturnier vom 26. Januar bis 3. Februar im Sportpalast stärker ausfallen, als anfänglich angenommen wurde. Die Amerikaner kommen leider nicht, ebenso haben Spanien, Italien und Chile abgelehnt. Aber andere hoch einzuschätzende Gäste wird Berlin zu begrüßen Gelegenheit haben.

Stärkeres Interesse beansprucht da vor allem das hiesige Olympiapferd Loli, das in der Amsterdamer Dressurprüfung den fünften Platz besetzte. Der beste hiesige Reiter, Stabskapitän Thiel, ist auf Loli im Sattel. Der in Berlin bekannte Schwede R. Olson kommt mit seinem Günstling, der hinter Draufgänger und Union in Amsterdam Dritter war. Rittmeister Labouchere, der in Berlin stets gern gesehene Holländer, bringt wieder den famosen Gamin sowie Copain mit, einige Springpferde entfendet die Schweiz und auch Dänemark wird vertreten sein. Ueber die Einteilung der großen Schaunummern ist für die ersten Tage bereits disponiert worden. Die „Hindenburg-Quadrille“ und die „Kinder-Quadrille“ werden am 26., 27. und 28. Januar nachmittags geritten, der „Jopfenstreich zu Pferde“ an den Abenden des 27., 28. und 29. Januar, außerdem am 28. Januar, dem „Tag der Reichswehr“ die „Bierzug-Fahrquadrille“.

### Die BBD. zu Domgörgen — Steinbach.

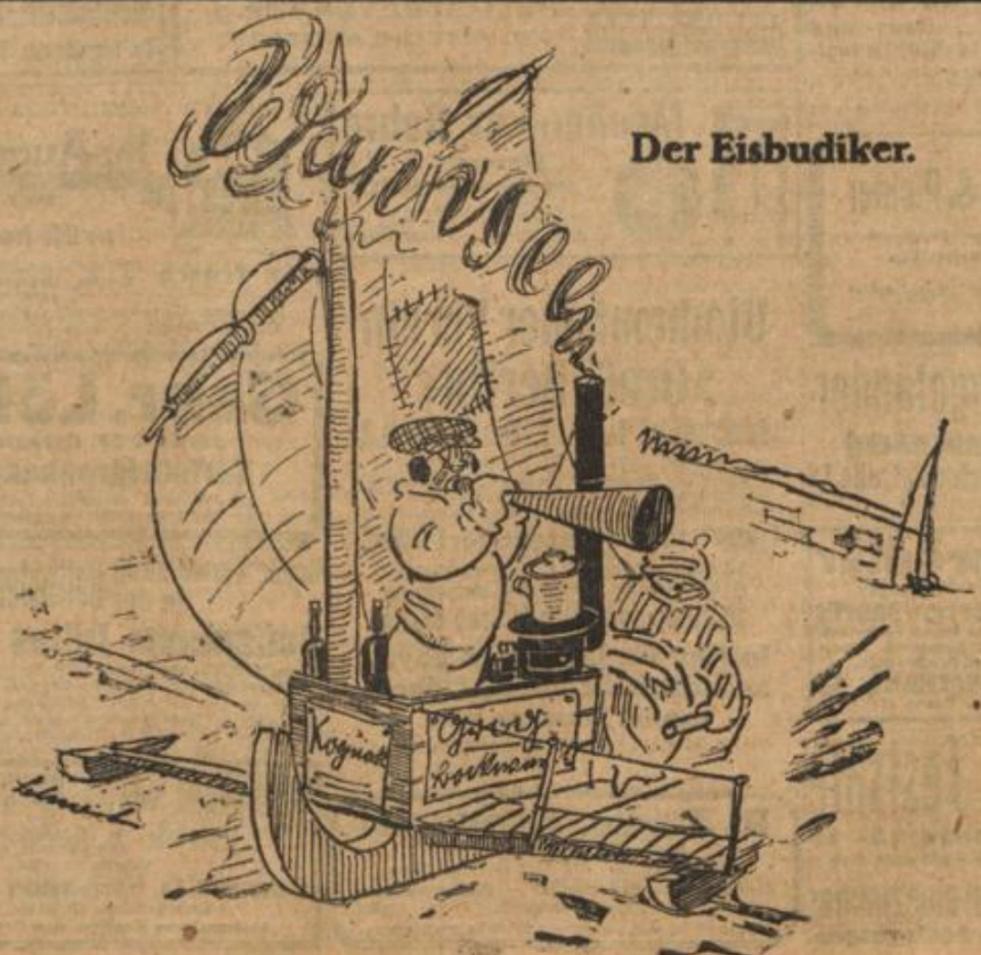
Der Sportauschuß der Vorkampfbehörde Deutschlands beschäftigte sich in einer am Dienstag in Berlin stattgefundenen Sitzung mit dem Punktstreik des Kampfes zwischen den Mittelgewichtsmessern von Deutschland und Oesterreich, Hein Domgörgen und Volbi Steinbach, vom letzten Vorkampf im Berliner Sportpalast. Nach längerer Beratung wurde der Beschluß gefaßt, den beiden Boxern aufzugeben, den Kampf in ihren Retardlisten als „ohne Entscheidung“ zu führen.

Das ist das für Domgörgen schmeichelhafteste Urteil aus diesem Kampf. Die Zuschauer waren unmittelbar nach Schluß der Runden einmündig anderer Meinung, als die Punktrichter.

### Gegen Sportleranmaßung! Die Zeitungen wehren sich.

Die Ortsgruppe Mainz des Reichsverbandes der Deutschen Presse hat sich in ihrer außerordentlichen Sitzung vom 15. Januar mit der Laifache beschäftigt, daß eins ihrer Mitglieder, der Sportredakteur des „Mainzer Anzeigers“, bei dem Fußballwettkampf zwischen Wormatia-Worms und dem Mainzer Fußballsportverein 1905 am 23. Dezember 1928 von den Vorstandsmitgliedern der Wormatia-Worms auf den Vorstandsbeschluß hin an Betreten des Platzes verhindert wurde. Der Zutritt zu den Presseplätzen sei ihm verweigert, und es sei versucht worden, seine Berichterstattung zu unterbinden.

Die Ortsgruppe Mainz erblickte in dem Vorfall einen Eingriff schwerster Art in die Pressefreiheit, vollständige Verkennung journalistischer Rechte und Pflichten und eine grobe Verletzung der journalistischen Berufsethre. Die Ortsgruppe Mainz wies daher das Vorgehen des Vorstandes der Wormatia-Worms auf das entschiedenste zurück. Man war sich einig darin, daß, solange der Vorstand der Wormatia sich nicht ausreichend entschuldigt, über alle Veranstaltungen der Wormatia eine vollständige Berichterstattungssperre verhängt wird. Die Ortsgruppe Mainz stellt mit Genugtuung fest, daß eine Reihe führender Zeitungen des heftigen und hessen-nassauischen Gebietes auf demselben Standpunkt stehen, sich mit dem „Mainzer Anzeiger“ einig erklären und die Berichterstattungssperre über die Wormatia verhängt haben. Die



# Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen.

**Kenner trinken** [G. F. 47]  
**„Danex-Tee“**  
 Zu haben in allen Konsum-Filialen!

**Russische Weine**  
 vom Kaukasus und von der Krim  
 Teils aus den früheren russischen  
 Kronkellereien

**überall käuflich**  
 Verkaufsstellen werden errichtet  
 durch das Generaldepot

**Ph. Brand & Co.**  
 Berlin SW 68, Lindenstraße 3  
 Telefon: Dönhoff 1200—201

**Dachdeckerei**  
**Scholten & Co.** [G. F. 109]  
 Schöneberg Potsdam  
 Tel. Stephan 8634 Tel. Potsdam 1741-42

**Frisier-Salon**  
 für Damen u. Herren  
 Gute Bedienung Solide Preise  
**Gustav Scholze**  
 G. F. 136 Tel.: Bergmann 4162  
 Belle - Alliance - Platz 12 (Laden)

**Warum kaufen**  
 die meisten Leser ihre Möbel beim Tischlermeister  
**Julius Kiwi / Berlin N**  
 Chausseestraße 60  
 Weil ich Ihnen Vorteile biete in Mustern, Qualitäten,  
 Preisen und Zahlungsbedingungen. Darum besichtigen  
 Sie beim Einkauf ohne Kaufzwang meine Ausstellung von  
 200 Musterzimmern. Leser erhalten bei Kasse 5% Rabatt.

**Deutscher Hof**  
 Arthur Kromrey  
 Luckauer Straße 15 a. Moritzpl. Untergrundbahn  
 Telefon: Moritzplatz 9371  
 Festsäle von 20-1000 Personen  
 für Hochzeiten, Diners und Vereinsfestlichkeiten. [R. 74]  
 Sämtliche Hotelzimmer fließend Wasser warm und kalt.

**Stempel-Hecht**  
 Fabrik Robert Hecht  
 Inh.: Alfred Schaefer  
 Berlin S 42, Füllenstraße 116  
 Fernsprecher: Moritzplatz 7254  
 liefert Stempel jeder Art

**Bauhütte**  
 Berlin G. m. b. H.  
 Gesellschaft für Bauausführungen aller Art  
 Berlin SW 48, Wilhelmstr. 106  
 Fernsprecher:  
 Zentrum 3205-3207, 3284 [22]

**Friedrichshagener Baugenossenschaft**  
 z. B. M. S. H.  
 Hoch- u. Tiefbau  
 Fernruf: Friedrichshagen 524 und 1138 [G. F. 116]  
 BERLIN-FRIEDRICHSHAGEN • KLUTSTR. 8

**Schokoladen - Grosshandlung**  
**Peter Feldbusch**  
 Berlin-Neukölln, Hermannstr. 14  
 Telefon: Neukölln 1360  
 Lieferant für Wiederverkäufer  
 jeder Art - Billiger Einkauf für  
 Verbände und Vereine - Vor-  
 zeiger dieses Inverals erhalten 5%

**Kauf!**  
 die anerkannt vorzüglichen  
 Qualitäten  
 der  
**Vereinigten Pommerschen**  
**Meiereien**  
 110 Filialen in allen Stadtteilen

**„Hawag“** [R. 7]  
 Heizung, Lüftung, Be- und Entwässerung  
 NO18, Landsberger Str. 92, Tel.: Alex. 9130/1

**Ludwig Dorner**  
 Berlin-Bohnsdorf  
 Zentralheizung  
 Sanitäre Anlagen  
 Bauklemperei  
 Amt Grünau 265 [R. 3]

**Vauha-Senf**  
 G. F. 61 Saueril (ges. gesch.)  
 Speise- und Einmache-Essig

**Richard Rühle**  
 Oranienstraße 64  
 Sprechmaschinen  
 Platten / Noten

**Franz Lange** [G. F. 134]  
 Fabrik für Eisenkonstruktionen, Kunst-  
 und Gesenkschmiede / Bau-Beschlag  
 Berlin-Wilmersdorf, Cicerostraße 20  
 Fernsprech-Anschluß: Umland Nr. 6559 und 6590

**AECHTES GROTERJAN MALZBIER**  
  
 DAS ALKOHOLARME STARKBIER  
 Ein herber, würziger Trunk,  
 Erfrischt und belebt, ohne  
 Beräuschung.

**Horst Walther G.m.b.H.**  
 Siemensstadt, Voltastraße 2. Fernruf: Wilhelm 8205 und 8296  
**Heizungs- und sanitäre Anlagen**  
 Ständiges Lager sämtlicher Materialien

**Rudolf Gecke & Co.**  
 Tischlerei [R. 12]  
 Bln.-Friedrichshagen, Seestraße 127  
 Telefon: Friedrichshagen 19

**Bien's Festsäle**  
 Kreuzbergstraße 48 — an der Katzbachstraße  
 Täglich außer Dienstag und Freitag  
**Großer altdeutscher Ball**  
 Rundtänze — Zwei Kapellen — Ende 3 Uhr [106]

**Karl Wende**  
 Bauschlosserei - Kunstschmiede  
 Bln.-Friedrichsfelde, Berliner Straße 122

**Merken Sie sich bitte:**  
 eine Adresse für Ihre Wäsche, es ist die besonders bevorzugte  
**Dampf-Wäscherei Westend**  
 Charlottenburg, Wallstraße 22. Telefon: Wilh. 6695  
 Wir liefern Qualitätsarbeit und sind billig

**Leihhaus Schmidt**  
 Reichenberger Str. 164  
 Ecke Mariannenstraße

**Wittling & Güldner**  
 BAUAUSFÜHRUNGEN  
 HOCHBAU • TIEFBAU  
 Bln.-Wilmersdorf  
 HELMSTEDTER STR. 3  
 TEL. AMT UHLAND 962/63 [G. F. 117]

**Ist mit den Augen etwas los**  
**Ihr Augenarzt!**  
  
**Max Trusch** Staatlich geprüfter Optiker-Meister  
 Berlin, Dresdener Straße 131  
 (Kottbusser Tor)  
 Ich garantiere für völlige Zufriedenheit.  
 Bin Lieferant für alle Krankenkassen.

Ich offeriere  
**1a frischeste Vollmilch**  
 in bester, fettreichster Qualität, die auf dem schnellsten Wege vom  
 Erzeuger zum Verbraucher ohne Lagerung und Stapelung (dadurch  
 1-3 Tage älter) gebracht wird.  
 Außerdem offeriere: 1a H. Meiereibutter (keine Mischware), sowie  
 1a Buttermilch und weißen Käse.  
 Achten Sie bitte beim Einkauf auf meine Firma.  
 Inhaber:  
 R 21) Meierei Friedrichshagen, Adam Schöwer.

**Max Werk**  
 Eisenwaren / Haus- und  
 Küchengeräte / Stahlwaren  
 Neukölln, Hermannstr. 155  
 Tel. F 2 Neukölln 1244 [R. 15]  
 Vertragslieferant d. Bln. Städt. Gaswerke

**Mechaniker Gehre**  
 Weserstr. 5, [R. 20]  
 am Hermannplatz  
 Qualität, billig und  
 Teilzahlung / Reparaturen

**Gebr. Löffler**  
 Berlin O 17, Ostbahnhof  
**Kartoffelgroßhandlung**  
 kaufen und verkaufen alle Sorten  
 Speisekartoffeln waggonweise

**Kauf in den Markthallen!**  
 Große Auswahl — Wohlfeile Preise [33]  
 Man vergleiche die Angebote an den Anschlagtafeln  
**Genossenschafts-Tischlerei „Ideal“** G. m. b. H.  
**Tischlerei für Möbel, Bau u. Innenausbau** [105]  
 Neukölln (Hermannshof) Hermannstr. 48 • Tel. F 2 Neukölln 2444

**Heinlein & Richter**  
 Geschäftsbücher-Drucksachen  
 Bureauarbeiten  
 Oberwallstr. 14-16 Merkur 2987/88  
 [G. F. 99]

**Biochemischer Verein**  
**»Groß-Berlin«**  
 Geschäftsstelle: Berlin C 2, Neue Promenade 2  
 Fernsprecher: D 1 Norden 382  
 (Mitglied des Biochemischen Bundes Deutschlands,  
 Reichsbund der Vereine für Mineralstofflehre E. V.,  
 gemeinnütz. Verb. zur Hebung der Volkswohlfahrt)  
**17 000 Mitglieder!**  
 Aufnahmegebühr M. 1.—, Monatsbeitrag  
 M. 0,70 einschl. Todesfall-Unterstützung  
**70 Beratungsstellen in Groß-Berlin**  
**Institut für Licht- und physikalische Behandlung, Höhen-  
 sonne, Massage usw.**  
 Auskunft erteilt die Geschäftsstelle.

**Große Umwälzung in der Bettfedernreinigung!**  
**Bettenhaus Julius Hennig!**  
 Bln. N. Weissenburger Str. 78. Fern p. Humboldt 5121  
 Charlottenburg, Kaiserin-Augusta-Allee 75. [D 62]  
 Lassen Sie sich nicht durch billige und kostenfreie Rein-  
 igungsangebote täuschen, diese sind oft zu teuer, weil Sie das  
 Reinigen bei anderen Wareneinkäufen mitbezahlen müssen!

**Glasreinigung \* Fußbodenpflege**  
**Fenster- u. Gebäude-Reinigungs-Gesellschaft** m. B.  
 SO 16, Michaelkirchplatz 4 • Tel.: F 7, Jannowitz 4514

**Treppengeländer**  
**Emil Walzenberg**  
 Neukölln, Richardstraße 18  
 Tel.: F 2 Neukölln 927 [G. F. 108]

**R. Bauke, Bandagist**  
 Berlin C 2, Stralauer Str. 56  
 zwischen Kloster- und Neue Friedrichstraße  
 Leibbinden — Bruchbänder — Plattfußeinlagen  
 Gummistrümpfe [R. 35]  
 Eigene Werkstatt. Lieferant sämtl. Krankenkassen

**Rollin Nachf. O. Richter**  
**Most- u. Essig-Fabrik**  
 Gegründet 1859  
 Berlin N. 58, Eberswalder Straße 29  
 Fernsprecher: Humboldt 6149 [R. 61]  
 Lieferant von Kantinen und Großbetrieben

**Bauklemperei Otto Knöfel**  
 Klempnermeister  
**Gas- und Wasseranlagen** [G. F. 106]  
 Neukölln, Reuterstr. 45 / Tel.: Neukölln 2547

**A. Schrödter**  
 vormals Osterdinger  
**Fischkonserven-Fabrik**  
 Lieferant in sämtlichen Fischmar-  
 naden, Gurken, Kompotte, Spez.:  
 Hausmacher-Bratlinge.  
 Berlin N., Gerichtsstr. 44  
 Telefon: Hanaa 411 [R. 35]

**RUDOLF ANDERSCH**  
 Lichtpausanstalt u. Plandruckerei  
 Eigene Zink- und Steindruckerei  
 SO 16, Brückenstraße 10b. Telefon: Jannowitz 4474/4475  
 Abholen und Zusenden durch Eilboten [G. F. 100]

**Kliems Festsäle**  
 Hasenheide 13-15  
 Tel. Naerwald 6565 [R. 31]  
**3 Säle u. Vereinszimmer**  
 zu kulantesten Bedingungen.

**Die Königstädtische Dampf-Wasch-Anstalt**  
 SO 36, Cuvrystraße 1 — Mpl. 3618, 8982 [30]  
**wäscht gut und preiswert**